

*GEWEIHTES LEBEN:  
MYSTIK UND PROPHEIE*

**UISG - BULLETIN**

**NUMMER 141, 2009**

<b>VORWORT</b>	<b>2</b>
<i>Antonietta Rauti</i>	
<b>ORDENSLEBEN UND PROPHEIE - DIE IDENTITÄT DES PROPHEIEN</b>	<b>4</b>
<i>P. Anselm Grün OSB</i>	
<b>MISSION ALS TÄTIGKEIT IN HOFFNUNG</b>	<b>16</b>
<i>P. Michael McCabe, SMA</i>	
<b>ERÖFFNUNGSBOTSCHAFT KONGRESS 2009: ORDENSFRAUEN IN DER VERNETZUNG GEGEN MENSCHENHANDEL</b>	<b>34</b>
<i>S.E. Mons. Antonio Maria Vegliò</i>	
<b>HÖREN AUF DEN STUMMEN SCHREI ... ÜBERLEGUNGEN AUF DER BASIS EINER GESCHICHTE DER GEWALT AUS DER BIBEL</b>	<b>39</b>
<i>Stella Morra</i>	
<b>ELIJA, DER PROPHEI – DER PROPHEIISCHE GEIST</b>	<b>48</b>
<i>P. Maria-Eugen vom Kinde Jesu OCD</i>	

# VORWORT

Antonietta Rauti

*Original Italienisch*

**D**er Artikel des Benediktinermönchs und bekannten Schriftstellers, **P. Anselm Grün**, eröffnet unser Bulletin Nr. 141, das der Prophetie und der Mystik im Geweihten Leben gewidmet ist.

Wie die Propheten immer in Zeiten der Krise auftraten, um dem Volk Israel den Willen Gottes zu verkünden, so haben die Orden in der Kirche schon immer eine prophetische Berufung gehabt. Sie haben in Kirche und Gesellschaft eine Antwort auf das Streben der Menschen angeboten. Sie haben den Finger auf die Wunde gelegt, wenn die Kirche sich zu sehr angepasst und in sich selbst zurückgezogen hat.

*“Als Geweihte”, schreibt Pater Grün, “haben wir in der Kirche eine prophetische Aufgabe. Wir existieren nicht nur, um die Personen in unserer Welt und die Erwartungen der Kirche uns gegenüber zu bestätigen. Wir sind berufen, in dieser Welt für Gott zu sprechen, vom Wort und dem Willen Gottes, wie es die Propheten getan haben”.*

*“Die Aufgabe des Propheten ist es, die Hoffnung lebendig zu erhalten”, fährt P. Michael McCabe, Mitglied der Gesellschaft der afrikanischen Missionen, fort, der, nachdem er sich mit der Entstehung und der Natur der christlichen Hoffnung befasst hat, seine Aufmerksamkeit auf des Thema der Mission aus der Perspektive der christlichen Hoffnung richtet, das heisst, im Licht der christlichen Hoffnung die Verwandlung von Kirche und Welt zu einer neuen Erde und zu neuen Himmeln.*

*“Die Mission lädt ein und unterstützt eine aktive Teilnahme am Projekt Gottes zur Befreiung der Menschheit im Hier und Heute. Wir müssen entdecken, wo das Reich in einer keimenden Welt im Anfangsstadium bereits da ist. Wir müssen solche Samen des Reiches entdecken und nähren, indem wir unsere Ressourcen und Energien einsetzen. In der Entdeckung und Ernährung dieser Samen des Reiches, muss kontemplatives Gebet und Präsenz im Gleichgewicht stehen zu aktiver Partizipation in Gesellschaft und Politik”.*

Zwei Beispiele zur aktiven sozialen und politischen Partizipation bieten uns die Vorträge von **Mons. Antonio Maria Vegliò**, Präsident des Päpstlichen Rates der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs, und **von Stella Morra**, Theologin und Dozentin der Theologie. Die beiden Referate wurden präsentiert am Kongress für Ordensfrauen in der Vernetzung gegen Menschenhandel, der in Rom vom 15. bis 18. Juni 2009 stattfand.

So hat sich Mons. Vegliò in seiner Eröffnungsrede an die Teilnehmenden des Kongresses gewandt: "Ich wiederhole, dass Ordensfrauen mit dem prophetischen Charisma der Wegbereitung aussergewöhnlich begabt sein können, nicht nur, indem sie betroffenen Personen Betreuung anbieten, sondern auch durch die Veränderung der Situation. *Indem sie sich seit Jahrhunderten der Bedürfnisse von Frauen angenommen haben, waren Ordenskongregationen, besonders weibliche, immer aufmerksam auf die Zeichen der Zeit und haben den Wert und die Relevanz ihrer Charismen in neuen sozialen Kontexten entdeckt (Leitlinien für die pastorale Sorge für Menschen der Strasse).*

Stella Morra, ausgehend von einer biblischen Geschichte der Gewalt, der Geschichte der Susanna aus dem 13. Kapitel des Buches Daniel, bietet uns einige Überlegungen an. Die Erwartung ist, dass diese Überlegungen " *uns helfen könnten, einerseits unsere gemachten Erfahrungen und die Personen, denen wir begegnen, aus dem Blickwinkel unseres Glaubens zu sehen, und andererseits, uns zu motivieren, aus diesem Glauben und mit immer grossmütigerem Herzen auf den stummen Schrei von missbrauchten und versklavten Frauen und Kindern zu hören.*"

Das Bulletin schliesst mit der berührenden menschlichen und spirituellen Geschichte des Propheten Elia, einer Synthese von kontemplativem Gebet und Präsenz, von Mystik und Prophetie. In der Verbindung mit Gott findet die Sendung des Elia seine Kraft und seinen Ursprung. "*Die Verbindung mit Gott bleibt die Hauptsorge des göttlichen Werkzeugs*", schreibt der Karmelitenpater **Maria-Eugenio vom Kinde Jesu**, (1894-1967), der zu seiner Zeit zugleich Mann des Gebetes und Mann der Tätigkeit war. *Der Prophet ist ständig auf der Suche nach Gott und ständig seiner inneren und äusseren Tätigkeit hingegeben. Sich loslassen: das ist seine ganze Beschäftigung. Er steht Gott zur Verfügung, sei es, dass Gott ihn in der Einsamkeit zurückhalte, sei es, dass Gott ihn da oder dorthin schicke. ("Ich möchte Gott sehen")*

Wir werden uns weiter mit den Themen Mystik und Prophetie befassen im Hinblick auf die kommende Vollversammlung der UISG, die vom 7. bis 10. Mai 2010 in Rom stattfinden wird, und von der aus es uns nicht überflüssig scheint, an das Thema zu erinnern, das inspiriert ist vom Geistlichen Gesang des heiligen Johannes vom Kreuz: "**Ich kenne wohl die Quelle die sprudelt und fliesst ... obschon es Nacht ist.**" Das Ordensleben erlebt heute eine Situation des tiefen Suchens, der Kreativität und des Beschneidens.

Der Geist, der in uns wohnt, hört nicht auf, unsern Durst zu stillen mit dem Wasser der Quelle. Einer Quelle, die er ständig speist, und mit der er uns verführt und sich in uns verliebt, und uns ruft, die Situationen der Dunkelheit mit prophetischem Licht zu erleuchten und mutig neue Horizonte zu bewohnen. Die Zukunft des Geweihten Lebens besteht darin, seine Mystik und seine Prophetie in Fülle zu leben. (Einberufung zur UISG Vollversammlung, Mai 2010.)

# ORDENSLEBEN UND PROPHETIE - DIE IDENTITÄT DES PROPHETEN

P. Anselm Grün OSB

*Pater Anselm Grün OSB (14. Januar 1945 in Junkershausen) ist Benediktinerpater, Autor spiritueller Bücher, Referent zu spirituellen Themen, geistlicher Berater und Kursleiter für Meditation, Kontemplation, Fasten etc.*

(Präsentation für die Kongress CISM-USMI Piemonte-Valle D'Aosta, Torino 2009)

*Original Deutsch*

## EINLEITUNG

So wie die Propheten immer in Zeiten der Krise aufgetreten sind, um den Willen Gottes dem Volk Israel zu verkünden, so hatten in der Kirchengeschichten die Orden immer eine prophetische Sendung. Sie haben in der Kirche und in der Gesellschaft Antwort gegeben auf die Sehnsüchte der Menschen. Und sie haben den Finger auf die Wunde gelegt, wenn die Kirche sich allzu sehr eingerichtet hat und nur um sich selbst gekreist ist. So haben die frühen Mönche Antwort gegeben auf die Verweltlichung der Kirche. Benedikt hat in der Zeit der Völkerwanderung Orte der Gemeinschaft gegründet, die in ihre Umgebung eine Stabilität gebracht haben. Franziskus hat gegenüber der feudalen Struktur der Kirche und der Gesellschaft den Sinn für die Armut geweckt. Dominikus hat die Sehnsucht der Katharer nach Reinheit und Klarheit des Glaubens aufgegriffen. Ignatius wollte eine Antwort auf die Reformation geben und das Leben allein wieder an der Gestalt Jesu Christi ausrichten. Und die vielen Orden, die im 19. Jahrhundert entstanden sind, haben auf die Nöte ihrer Zeit geantwortet. Es war immer eine prophetische Antwort, eine Antwort von Gott her, ein Versuch, Gottes Willen für die jeweilige Zeit zu konkretisieren.

So möchte ich darlegen, wie die Orden heute ihre prophetische Sendung verwirklichen können. Doch zuvor will ich im Blick auf die Bibel einiges über das Wesen des Propheten und über seine Funktion im Volk Israel und in der frühen Kirche sagen. Von daher können wir dann Parallelen ziehen zur prophetischen Dimension des Ordenslebens und über die Identität des einzelnen Ordensmannes oder der einzelnen Ordensfrau als Prophet oder Prophetin.

## 1. Das Wesen des Propheten

In allen Religionen gibt es den Typus des Propheten. Das Wesen des Propheten besteht darin, dass er von Gott berufen wird, Gottes Willen den Menschen zu verkünden. Die Propheten empfangen die Botschaft Gottes in Visionen, Auditionen oder in Träumen. Es gibt keine Ausbildung zum Propheten. Vielmehr geschieht die Berufung durch Gott oft plötzlich und oft gegen den Willen des Propheten. Er wird von Gott ganz und gar in Beschlag genommen und muss mit seiner ganzen Existenz auf den Ruf Gottes antworten. Er ist nicht nebenbei Prophet. Oft genug muss er seinen Beruf aufgeben und sich allein der Aufgabe widmen, auf Gottes Wort zu hören und es zu verkünden. Dabei hat er keine Legimitation vonseiten der Menschen. Einzig und allein Gottes Wort ist für ihn ausschlaggebend. Doch ob er es richtig hört und richtig auslegt, das kann er nie mit Sicherheit sagen. Er kann sich nur in aller Ehrlichkeit und Offenheit in den Dienst Gottes stellen.

Auch wenn es in Ägypten, im Buddhismus und in anderen Religionen Propheten gibt, und auch wenn Mohammed und Mani sich als Propheten bezeichnen, so ist es vor allem das Judentum, das den eigentlichen Typus des Propheten hervorbrachte. Der Prophet wird von Gott berufen und aus seiner bürgerlichen Existenz herausgerissen. Jeremias muss sein bürgerliches Leben verlassen. Er fühlt sich oft einsam und von den Menschen angefeindet. Aber er kann nicht anders als auf das zu hören, was Gott ihm sagt, und es den Menschen verkünden. Gerade an Jeremia können wir sehen, dass er sich ganz und gar Gott zur Verfügung stellt und dass sein Leben von Gott bestimmt wird. Das ist für ihn oft sehr schmerzlich. In den Konfessionen beklagt er sich darüber. Auf der einen Seite verschlang er die Worte, die Gott ihm eingab. „Dein Wort war mir Glück und Herzensfreude.“ (Jer 15,16) Doch dann fühlt er sich von Gott im Stich gelassen. „Wie ein versiegender Bach bist du mir geworden, ein unzuverlässiges Wasser.“ (Jer 15,18) Gott ist der Mittelpunkt seines Lebens. Doch wenn Gott sich zurückzieht, dann erlebt er tiefe Verzweiflung und möchte am liebsten sterben. Er fühlt sich von den Menschen missverstanden und angefeindet. Und doch kommt er nicht los von Gott und von seiner Berufung. „Du hast mich betört, o Herr, und ich ließ mich betören; du hast mich gepackt und überwältigt. Zum Gespött bin ich geworden den ganzen Tag, ein jeder verhöhnt mich.“ (Jer 20,7) Doch wenn er sich von Gott abwendet, so ist es ihm, „als brenne in meinem Herzen ein Feuer, eingeschlossen in meinem Innern“ (Jer 20,9).

Die Aufgabe des Propheten ist, das Wort Gottes zu verkünden. Dieses Wort kann den Plan Gottes für den einzelnen Menschen darstellen. Es kann aber auch Kritik sein an den Verhältnissen der Gesellschaft, an dem Kultbetrieb, der leer geworden ist, oder an Haltungen, die sich bei den Menschen eingeschlichen haben und die dem Willen Gottes widersprechen. Der Wille Gottes kann Heil oder Unheil sein, Gericht oder Verheißung. Vor der Katastrophe sind es die Propheten, die den Menschen die Augen öffnen für den verkehrten Weg und für die falsche

Politik, die ins Verderben führen wird. Die Propheten machen sich mit ihrer Unheilspredigt unbeliebt. Die Menschen wollen lieber bestätigt werden. Es soll alles so weiter gehen. Und die Propheten geißeln einen Kultbetrieb, der nur noch äußerlich Gott dient, aber sich nicht mehr wirklich Gott öffnet. Vor allem kritisieren sie den Kultbetrieb der Priester, die sich nicht mehr um die Armen kümmern. Der Kult wird zum Ersatz für die Liebe und Sorge für die Armen und Entrechteten. So treten die Propheten vor allem für die Armen ein, für die Witwen und für die, die am Rand leben. Als Unheilspropheten müssen sich die Propheten von den Heilspropheten in Frage stellen lassen, die den Menschen ständig nach dem Mund reden.

Nach der Katastrophe ändert sich ihre Botschaft. Nun machen sie dem Volk Hoffnung. Gott wird alles zum Guten wenden. Er wird Heil schaffen. Dieses Heil geschieht schon in der Geschichte. Aber es hat auch noch eine Dimension, die die Zeit übersteigt. Es ist kein Vertrösten auf das Jenseits, sondern die Hoffnung, dass Gott auf jeden Fall Sieger bleibt und sein Heil verwirklicht, sei es jetzt schon in der Geschichte, so dass wir es noch erleben, sei es dann in einem jenseitigen Heil, in dem Heil, das jeden in seinem Tod erwartet. Da wird für immer Gottes Licht uns erleuchten und seine ewige Liebe uns umgeben.

Das Neue Testament kennt das Phänomen des Prophetischen und verändert es zugleich. In der Pfingstpredigt erkennt Petrus in dem Sprachenwunder das Wirken des Heiligen Geistes, der in seiner Kirche Propheten hervorruft. Darin wird die Verheißung des Propheten Joel Wirklichkeit: „Ich werde von meinem Geist ausgießen über alles Fleisch. Eure Söhne und eure Töchter werden Propheten sein, eure jungen Männer werden Visionen haben, und eure Alten werden Träume haben.“ (Apg 2,17) Die frühe Kirche ist vom Heiligen Geist geleitet, der in seiner Kirche immer wieder Propheten hervorruft, wo wie die Töchter des Philippus, den Wanderpropheten Agabus oder Judas Barsabbas und Silas. Lukas versteht die frühchristlichen Propheten als Menschen, zu denen der Hl. Geist in Visionen und Träumen spricht und die das Gehörte und Gesehene der Gemeinde mitteilen. Es ist vor allem der Hl. Geist, der in und durch die Propheten wirkt.

Paulus setzt sich im 1. Korintherbrief mit dem Phänomen des Propheten auseinander. Paulus schätzt die Prophetie und weist ihr einen hohen Rang in der Gemeinde zu. Gegenüber der Zungenrede betont Paulus die Aufgabe des Propheten, die Botschaft Jesu zu deuten. In der Gemeindeordnung sind die Apostel, Propheten und Lehrer die tragenden Säulen. In Korinth droht das Prophetische durch das Phänomen der Zungenrede verdrängt zu werden. Paulus erkennt die Zungenrede durchaus als geistgewirkt an. Doch da fehlt die Deutung. Der Prophet setzt auch seinen Verstand ein und teilt der Gemeinde in verständlicher Rede mit, was Gott ihr sagen möchte. Die Zungenrede (Glossolie) ist ein ekstatisches Phänomen. Doch für Paulus ist die prophetische Aufgabe wichtiger. Die Menschen sollen verstehen, was der Hl. Geist ihnen sagen möchte. Sie sollen nicht einfach in der

Ekstase bleiben. „Wer prophetisch redet, redet zu Menschen: Er baut auf, ermutigt, spendet Trost. Wer in Zungen redet, erbaut sich selbst; wer aber prophetisch redet, baut die Gemeinde auf.“ (1 Kor 14,3f) Hier wird die Aufgabe des Propheten klar. Er erbaut sich nicht selbst an seinen Worten, er kreist nicht um sich und seine Erfahrung, sondern er spricht zu den Menschen. Er ist immer in Beziehung zu den andern. Und er hat erfüllt die drei Aufgaben der Erbauung, Ermutigung und Tröstung. Er dient den Menschen. Er stellt sich nicht über sie, sondern stellt sich in ihren Dienst und in den Dienst Gottes für sie. Ohne die prophetische Deutung ist das Zungenreden nur ein Reden in den Wind. Es verändert den Menschen nicht. Der Mensch erbaut sich nur an sich selbst und seiner Erfahrung. Aber sie wird nicht fruchtbar für die andern. Sie gestaltet die Welt nicht, sondern flieht aus der Welt in eine religiöse Erfahrung, die aber leicht zu einem narzisstischen Kreisen um sich selbst werden kann. Das ist ein Phänomen, das wir heute auch kennen. Ken Wilber, ein amerikanischer Psychologe, meint, die letzten 20 Jahre der spirituellen Szene in den USA wären ein narzisstisches Kreisen um sich selbst und um das Sich-Wohlfühlen gewesen. Sie wären aber unfruchtbar für die Gesellschaft gewesen. Vielleicht gilt das auch für manche Ordensgemeinschaften, die narzisstisch um sich und ihre spirituelle Erfahrung kreisen, aber keine Wirkung mehr haben in die Welt hinein. Der Prophet hat immer auch eine gesellschaftliche Funktion. Er will die Welt im Geist Jesu gestalten und verwandeln.

Und noch eine Aufgabe hat der Prophet nach Paulus. Er deckt auf, was im Herzen verborgen ist. (1 Kor 14,25). Der Prophet zeichnet sich durch Herzenskenntnis aus. Er erkennt, welche Gedanken ein Mensch hat, und deckt sie auf. Das führt die Menschen dazu, sich vor Gott nieder zu werfen und Gott anzubeten. Nicht der Prophet steht im Mittelpunkt, sondern Gott. Er will die Menschen durch seine Gabe auf Gott verweisen. Ob er das, was er von Gott empfängt, dem andern sagt oder es für sich behält, das kann er frei entscheiden: „Die Äußerung prophetischer Eingebungen ist nämlich dem Willen der Propheten unterworfen.“ (1 Kor 14,32) Gott möchte keine ekstatische Unordnung, sondern Frieden. Daher braucht es ein gutes Gespür des Propheten, ob es angebracht ist, etwas zu sagen oder nicht. Und er muss sich immer der Gefahr bewusst sein, dass er sich selbst in den Mittelpunkt stellt. C.G. Jung, der Schweizer Therapeut, meint, es sei für den Menschen gefährlich, sich mit einem archetypischen Bild zu identifizieren. Denn dann würde ich blind für meine eigenen Bedürfnisse, die ich unter dem Deckmantel des archetypischen Bildes ausagiere. Auf den Propheten bezogen heißt das: Es ist gefährlich, wenn ich mich mit dem Bild des Propheten identifiziere. Dann meine ich, ich sei der einzige, der die Wahrheit kennt und der sich traut, die Wahrheit auszudrücken. Aber ich merke gar nicht, wie ich unter dem Deckmantel des Propheten mein eigenes Geltungsbedürfnis oder meine Macht ausagiere. Daher braucht es immer auch die ehrliche Selbsterkenntnis, dass ich mich mit der prophetischen Gabe in den Dienst der Menschen stelle und nicht über sie.

## 2. Die prophetische Dimension des Ordenslebens

Die Aufgabe des Propheten ist nicht, die Zukunft vorauszusagen, sondern Gottes Willen für die Gegenwart und für die heutige Situation zu verkünden. Der Prophet sagt das „Heute Gottes“ für die Menschen an. Dieses „Heute Gottes“ steht oft in Gegensatz zur Welt. Es bedarf der Freimut (parrhesia), um Gottes Wort für uns heute auszusagen. Die Prophetie hat immer aufzudecken. Sie ist gegen das Verheimlichen und Verdrängen gerichtet (Werbick 634), gegen die Mächte, die die Wahrheit nicht wahrhaben wollen, sowohl in der Welt als auch in der Kirche. Dabei schließt das prophetische Reden das Argumentieren nicht aus. Es geht also nicht darum, einfach nur Gottes Willen zu verkünden. Wir sollen auch unseren Verstand einsetzen und die heutige Zeit analysieren, um zu erkennen, wo sie sich Gottes Willen verschließt, und wo Tendenzen sich breit machen, die das Leben der Menschen behindern und einschränken. (Vgl. Werbick 634f)

Das Ordensleben hatte in der Kirchengeschichte immer eine prophetische Dimension. Doch wir sollen uns nicht ausruhen auf den Früchten der Vergangenheit. Wie können wir heute diese prophetische Dimension leben? Ich möchte einige Aspekte nennen:

### - *Gott in den Mittelpunkt stellen*

Die Propheten haben sich ganz und gar Gott zur Verfügung gestellt und Gottes Willen verkündet, ob es den Menschen angenehm war oder nicht. Unsere Aufgabe ist es heute, die Frage nach Gott offen zu halten. Wir tun den Menschen keinen Gefallen, wenn wir uns nur anpassen oder modern erscheinen wollen. Die Welt soll an uns ablesen, dass es uns um Gott geht. Wenn wir Gott in den Mittelpunkt stellen und in dieser Gesellschaft Orte bilden, in denen es vor allem um Gott geht, dann erweisen wir den Menschen einen heilsamen Dienst. Denn nur wenn Gott im Mittelpunkt steht, kommt der Mensch in seine Mitte. Max Horkheimer, der Begründer der Frankfurter philosophischen Schule, spricht davon, dass die Religionen mit ihren manchmal unverständlichen Riten die Funktion haben, die Sehnsucht nach dem ganz anderen in der Gesellschaft wach zu halten. Und damit bewahren sie die Gesellschaft davor, inhuman zu werden. Es ist unsere Aufgabe, mit unserer Gottsuche die Sehnsucht der Menschen nach Gott wach zu halten. Damit helfen wir dem einzelnen, mit seiner Sehnsucht nach Gott in Berührung zu kommen. Denn in allen Menschen steckt die Sehnsucht nach Gott. Oft wird diese Sehnsucht verdrängt. Dann wird sie zur Sucht. Wir tragen also dazu bei, die Süchte der Menschen wieder in Sehnsucht zu verwandeln. Doch wir dienen damit auch der Gesellschaft, damit in ihr die Frage nach Gott offen gehalten wird. Jede Gesellschaft hat immer auch totalitäre Züge. Entweder die Wirtschaft oder die Jurisprudenz oder aber die Politik hat die Tendenz, das gesellschaftliche Leben zu bestimmen. Indem wir die Frage nach Gott offen halten, bewahren wir die Gesellschaft vor diesen totalitären Zügen und vor ihrer Tendenz, sich selbst absolut zu setzen.



Eine Studentin sagte mir, sie komme deshalb so gerne in unser Kloster nach Münsterschwarzach, weil das einer der wenigen Orte in der Kirche sei, in der es um Gott geht und nicht um die typisch kirchlichen oder gesellschaftlichen Fragen nach besseren Strukturen. Albert Biesinger hat ein religionspädagogisches Buch geschrieben mit dem Titel: „Die Kinder nicht um Gott betrügen“. Wir erweisen den Kindern keinen Dienst, wenn wir das Religiöse nur auf Mitmenschlichkeit reduzieren. Wir betrügen sie, wenn wir nicht ihre tiefste Sehnsucht nach Gott ansprechen.

Im Ordensleben geht es nicht darum, über Gott zu reden, sondern mit unserer ganzen Existenz zu bezeugen, dass es uns um Gott geht. Jeder Orden wird da andere Akzente setzen. Für Benedikt besteht das Wesen des Mönches darin, sein Leben lang Gott zu suchen. Sein Beten und Arbeiten hat das Ziel, dass in allem Gott verherrlicht werde. Die Mönche sollen absolut gar nichts Christus vorziehen. Ignatius geht es um den Willen Gottes, Franziskus um die Liebe Gottes, die in Jesus Christus aufgeleuchtet ist. Für andere ist es der Heilige Geist, der alles prägen soll, oder das Geheimnis des dreifaltigen Gottes, der sich für uns geöffnet hat, damit wir die Gemeinschaft mit ihm leben können. Aber immer ist es Gott, um den sich alles dreht. Und bei aller Reform in äußeren Dingen sollten wir die Frage nach Gott nicht vergessen. Daran hängt unser Ordensleben, ob die Menschen an uns ablesen können, dass es uns um Gott geht.

### **- die gesellschaftskritische Funktion der Orden**

Die Propheten haben immer Gesellschaftskritik betrieben. Sie haben den Reichen ins Gewissen geredet und ungerechte Strukturen aufgedeckt. So klagt der Prophet Amos die Reichen und Vornehmen an, die so sorglos und selbstsicher auf dem Berg Zion wohnen: „Ihr liegt auf Betten aus Elfenbein und faulenzet auf euren Polstern. Zum Essen holt ihr euch Lämmer aus der Herde und Mastkälber aus dem Stall. Ihr grölt zum Klang der Harfe, ihr wollt Lieder erfinden wie David.“ (Am 6,4f) Und er richtet Worte des Unheils an die, die die Schwachen unterdrücken, die „das Maß kleiner und den Preis größer machen und die Gewichte fälschen“. (Am 8,5) Die Propheten decken schonungslos das Unrecht auf, das sich in die Gesellschaft eingeschlichen hat. Und sie treten für die Armen, Schwachen und Rechtlosen ein.

Mit der oft moralisierenden und anklagenden Predigt der Propheten tun wir uns heute schwer. Es geht weniger darum, einzelne Menschen anzuklagen, sondern Strukturen in der Gesellschaft und in der Welt aufzudecken, die den Menschen daran hindern, in Würde Mensch zu sein. Das bedarf einer soziologischen und politischen Analyse, eines angestregten Nachdenkens, und vor allem eines gediegenen Verstehens der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge. Wer nur anklagt, wird nichts bewirken. Im Gegenteil, er wird zur Verhärtung der Fronten beitragen. Es braucht ein gutes Fachwissen, um prophetische Gesellschaftskritik und Wirtschaftskritik betreiben zu können. Nur

plakativ zu demonstrieren und Firmen und Banken anzuklagen, führt nicht weiter.

Für mich sind es vor allem drei Tendenzen, die ein menschliches Leben in unserer Gesellschaft verhindern: die immer größere Ökonomisierung. Alles wird nur noch nach finanziellen Gesichtspunkten gesehen. Jede Beratung, jeder Handgriff in der Pflege wird berechnet. Geld wird zum höchsten Wert. Die zweite Tendenz ist die Verrechtlichung. Alle Bereiche des Lebens werden immer mehr mit Vorschriften belegt. Und alles wird eingeklagt. Pascal Bruckner hat diese Tendenz die Victimisierung genannt. Ich bin immer Opfer, schuld sind immer die anderen. Also muss ich mir mein Recht erstreiten. Und die dritte Tendenz ist die immer stärkere Kontrolle. Controlling in den Firmen wird zum wichtigsten Instrument des Wirtschaftens. Aber diese Kontrolle geht auch in immer mehr Bereiche des privaten Lebens hinein. Alle drei Tendenzen sind geprägt von Angst, von Macht und von Gier. Die Gier nach immer mehr Geld hat zur Finanzkrise geführt. Die Angst führt zu immer mehr Kontrolle. Und die Macht verliert immer mehr ihre soziale Dimension. Macht ist an sich etwas Positives. Ich bin mächtig, etwas zu gestalten. Aber die Macht kann auch absolut gesetzt werden. Dann tyrannisiert sie die Menschen. Wir sollen diese lebensbehindernden Tendenzen in der Gesellschaft benennen und ihre fatale Wirkung durchschauen, ohne einzelne Menschen anzuklagen. Und wir sollen uns im Orden fragen, wie wir eine Gegenkultur gegen diese immer unmenschlicher werdende Kultur schaffen können. Wir sind ja oft selbst im Gesundheitswesen, im Schulwesen, in sozialen Diensten engagiert. Es braucht hier nicht nur Anklage, sondern auch Phantasie, andere Modelle des Arbeitens und Wirtschaftens in diesen Bereichen zu entwickeln und nicht einfach nur den staatlichen Forderungen nachzulaufen. Und es ist eine Frage an unser Zusammenleben, wie weit wir selbst von diesen Tendenzen geprägt werden.

Ein Test, ob wir uns an die Welt angleichen oder eine prophetische Gegenkultur aufbauen, ist die Sprache. Die Sprache verrät uns. Ich habe einen Kurs für eine katholische Stiftung gehalten über „Führen mit christlichen Werten“. Die Stiftung wollte christliche Werte hochhalten. Aber ihre Sprache war unchristlich. Es war nur die kalte business-Sprache. In vielen Firmen – und manchmal auch in der Kirche und in Ordensgemeinschaften – wird heute eine kalte Sprache gesprochen, eine bewertende, verurteilende, vorwurfsvolle, menschenverachtende Sprache. Die Sprache, die der Heilige Geist in uns hervorrufen möchte, ist eine wärmende Sprache, eine Sprache, bei der ein Funke überspringt. Denn der Hl. Geist kam an Pfingsten in Feuerzungen auf die Jünger herab. Eine wärmende Sprache spricht nur der, der die Glut des Hl. Geistes in sich hütet und aus einem liebenden Herzen heraus spricht. An unserer Sprache erkennen die Menschen, ob wir aus dem Heiligen Geist reden oder aus einem Geist der Aggressivität oder der Anmaßung.

## - *die kirchenkritische Aufgabe der Orden*

Die Propheten haben immer auch den Kult kritisiert und damit die religiös Verantwortlichen, vor allem die Priester. Die Orden haben eine kirchenkritische Funktion. Das bedeutet wieder nicht, dass wir die Kirche anklagen und uns über die Kirche stellen. Zuerst geht es darum, selber Modelle des gemeinschaftlichen Lebens zu entwickeln, die dem frühchristlichen Modell entsprechen, das uns Lukas in der Apostelgeschichte – wenn auch etwas idealisierend – beschreibt: „Alle, die gläubig geworden waren, bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und gaben davon allen, jedem so viel, wie er nötig hatte. Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Einfalt des Herzens. Sie lobten Gott und waren beim ganzen Volk beliebt.“ (Apg 2,44-47) Die Aufgabe der Kirche wäre heute, in einer immer anonym werdenden Welt Gemeinschaften zu bilden, in denen sich die Menschen angenommen fühlen, in denen sie sich um Christus scharen, Anteil haben an seiner Hingabe, die im Brotbrechen erfahrbar wird, und gemeinsam Gott loben. Doch stattdessen kreist die Kirche zu sehr um sich selbst, um die eigene Macht, die eigenen Strukturen und Normen.

Prophetische Kritik ist immer beides: benennen, was uns auf Irrwege führt, und selbst vorleben, was man verkündet. Dabei geht es nicht darum, einzelne anzuklagen, sondern Tendenzen der Kirche aufzuzeigen, die der ursprünglichen Idee der Kirche widersprechen. Dabei kann es im Einzelfall durchaus legitim sein, einem Bischof oder Priester entgegen zu treten, wenn er öffentlich Normen und Lehren verkündet, die dem Geist Jesu widersprechen. Doch dabei geht es nie darum, sich über andere zu stellen, sondern aufmerksam zu machen, dass sich immer wieder Tendenzen in unsere Lehre und unsere kirchliche Praxis einschleichen, die der Botschaft Jesu entgegen gesetzt sind. Das gilt für alle Tendenzen, die aus der Angst geboren sind, und nur Enge verbreiten, und für alle Bestrebungen, Macht auszuüben. Entscheidender aber ist auch hier, dass wir im Orden der Welt vorleben, wie Gemeinschaft gehen kann. Und da spüren wir, dass es nicht so einfach ist, Menschen mit verschiedener spiritueller Ausprägung und mit ihren lebensgeschichtlichen Hintergründen zusammen zu führen, eine Gemeinschaft zu bilden, die offen ist für den einzelnen und doch eine klare Ausrichtung hat.

Die Orden schufen schon immer Freiräume in der Kirche. Wir sollen dankbar sein, dass wir nicht der Hierarchie untergeordnet sind. Das gibt uns die Freiheit, ohne Rücksicht auf kirchliche Karrieren die Botschaft Jesu so zu verkünden, wie wir sie in unserem Gewissen verstanden haben. Wir brauchen nicht ängstlich danach zu schielen, was ein Bischof zu dieser oder jener Aussage sagen könnte. Wir sind der Botschaft Jesu verpflichtet. Das gibt uns die Freiheit, aber auch die Verantwortung, dass wir uns nicht nach kirchlichen Vorgaben richten, sondern dem Geist Jesu gerecht werden.

Die Propheten haben den Willen Gottes für den einzelnen verkündet. Sie haben sehr genau die Situation der Menschen gesehen und erkannt und in diese konkrete Situation Gottes Wort hinein gesprochen. Wir Orden haben die Aufgabe, zuerst einmal auf die Menschen zu hören, uns in ihre Sehnsucht hinein zu fühlen, um dann die Botschaft Jesu in einer Sprache zu verkünden, die diese Sehnsucht der Menschen anspricht und anrührt. Wir hören in der Kirche oft die Klage, die Menschen würden nicht mehr glauben. Für mich ist diese Klage Ausdruck des eigenen Unglaubens und oft auch Zeichen für eine Getto-Mentalität. Weil wir uns mit dem Glauben schwer tun, sprechen wir den Menschen den Glauben ab. Weil wir uns in unserem eigenen kirchlichen Getto eingerichtet haben, haben wir das Gespür für die Sehnsucht der Menschen nach Gott verloren. Für den hl. Augustinus besteht die Seelsorge darin, zuerst auf die Sehnsucht der Menschen zu hören. Und in jedem Menschen, auch in dem, der keine religiöse Sprache und Praxis kennt, steckt eine Sehnsucht nach Liebe, Geborgenheit, Glück, und letztlich nach Gott, der allein unsere Sehnsucht zu erfüllen vermag. Indem wir uns um diese Sprache bemühen, die die Herzen der Menschen berührt, üben wir unsere prophetische Sendung, unsere kirchenkritische Aufgabe aus. Wir klagen nicht andere an, sondern wir versuchen es, wie die Propheten, auf Gott und auf die Menschen zu hören, um die Worte Gottes so zu verkünden, dass sie in die Herzen der Menschen fallen.

### **- *die eschatologische Dimension der prophetischen Aufgabe***

Die Propheten verkünden das Heil, das Gott in diesen Tagen für unsere Geschichte bereitet hat. Aber in ihrer Verkündigung zielen sie über die Geschichte hinaus. Sie haben immer schon das überzeitlich wirkende göttliche Heilsgeschehen im Blick. Die christliche Kirche sieht die Prophezeiungen des Alten Testaments in Jesus Christus verwirklicht. Jesus selbst versteht sich aber als Prophet, der über sich hinausweist und das Kommen der Gottesherrschaft jetzt in der Gegenwart und sein Kommen am Ende der Welt verkündet.

In den siebziger Jahren war es modern, das Ordensleben als eschatologisches Zeichen zu verstehen. Die Ordensleute verweisen über sich hinaus auf das Kommen Christi am Ende der Welt. Deshalb nehmen sie jetzt schon in der Ehelosigkeit, in Armut und Gehorsam sein Kommen vorweg. Doch ein Mitbruder meinte damals skeptisch, er habe keine Lust, als eschatologisches Verkehrszeichen herum zu stehen. Ordensleben muss auch in sich einen Sinn haben und nicht nur auf die Endzeit verweisen. Sicher hat er damit etwas Richtiges gemeint. Wir leben hier und heute als Menschen, die Gott suchen und für die Gott jetzt schon die Erfüllung ist. Aber zugleich gilt auch, dass wir als Menschen leben, die auf das Kommen des Herrn warten, auf das Kommen hier und heute und auf das Kommen am Ende der Welt. Dieses Ende der Welt kommt für jeden in seinem Tod. Aber das Ende der Welt zeigt uns auch, dass alles, was wir hier tun, vorläufig ist. So sind wir als Ordensleute adventliche Menschen, die hier und jetzt immer wieder Gott

erfahren dürfen, die sich aber zugleich ausstrecken auf das Kommen der Herrschaft Jesu, das Jesus selbst in seinen apokalyptischen Reden angekündigt hat: „Dann wird man den Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit auf einer Wolke kommen sehen.“ (Lk 21,27) Unsere Aufgabe ist es, uns aufzurichten und unsere Häupter zu erheben, da unsere Erlösung nahe ist.

Wir sollen die Menschen nicht auf ein Jenseits verträsten. Aber wir sollen das Heil Jesu auch nicht so verkünden, als ob es nur in unserem diesseitigen Glück bestünde. Es braucht in unserer Verkündigung und in unserem Leben diese Spannung zwischen jetzt und noch nicht, zwischen heute und morgen, zwischen anfanghaftem Heil und der Erfüllung am Ende, in unserem Tod und am Ende der Welt. In unserem Einsatz für die Menschen, in unserer Gestaltung dieser Welt sollen wir uns immer bewusst sein, dass alles vorläufig ist, und dass die Vollendung durch zahlreiche Brüche hindurch geht. Das verleiht unserem Leben eine gesunde Spannung. Und wir vermitteln angesichts der Aussichtslosigkeit mancher Glücksverheißungen dieser Welt eine realistische Hoffnung. So entspricht die Hoffnung, die wir nicht nur in unseren Worten, sondern in unserer ganzen Existenz ausstrahlen, am klarsten unserer prophetischen Sendung.

### **3. Der/die einzelne Ordensmann/Ordensfrau als Prophet und Prophetin**

In der Taufe wurden wir alle zu Königen und Königinnen, zu Priestern und Priesterinnen und zu Propheten und Prophetinnen gesalbt. Wir sind königliche Menschen, die über sich selber herrschen und sich nicht beherrschen lassen von Bedürfnissen und Erwartungen. Wir sind priesterliche Menschen, die das Heilige in uns und in den Menschen hüten und schützen, die das Feuer der Liebe in dieser Welt hüten. Und wir sind Propheten, die die Spuren Gottes im menschlichen Leben erkennen und benennen. Prophet sagt jedoch nicht nur etwas über unsere Aufgabe aus, sondern über unsere Existenz. Prophet ist nicht in erster Linie der, der die Zukunft voraussagt, sondern der, der Gott ausspricht. Wenn wir Propheten sind, dann heißt das, dass jeder von uns mit seinem Leben etwas von Gott ausdrücken und aussprechen soll, das nur durch ihn allein ausgedrückt werden kann. Jeder von uns ist ein einmaliges Wort, das Gott nur über uns gesprochen hat. Und unsere Aufgabe besteht darin, dieses einmalige Wort, dieses Passwort, in unserem Leben vernehmbar werden zu lassen. Wir werden dann unserer prophetischen Identität gerecht, wenn wir die einmalige Lebensspur, die Gott uns zugeordnet hat, in diese Welt eingraben. Jeder von uns ist einmalig und einzigartig. Jeder hat mit seinem Leben eine Sendung in diese Welt hinein. Das kann in konkreten Aufgaben oder Projekten bestehen, die jeder als seine Berufung ansieht. Es kann aber auch einfach darin geschehen, dass wir unsere Lebensspur bewusst eingraben in diese Welt durch die Ausstrahlung, die von uns ausgeht, durch die Sprache, die wir sprechen, durch die Art und Weise, wie wir denken, fühlen,

handeln, und wie wir einander begegnen. Durch unsere Lebensspur soll diese Welt menschlicher, heller und heiler werden, mehr und mehr vom Geist Jesu geprägt.

Nach dem Lukasevangelium ist es das Gebet, in dem wir unsere prophetische Sendung erkennen. Lukas erzählt uns als einziger Evangelist, dass Jesus während des Gebetes verklärt wurde. (Lk 9,28-36) Verklärung heißt, dass wir ins Eigentliche kommen, dass das ursprüngliche Bild, das Gott sich von uns gemacht hat, in uns aufleuchtet. Bei der Verklärung erscheinen Mose und Elija. Mose ist der Gesetzgeber und der Führer in die Freiheit. Wenn wir beten, kommt unser Leben in Ordnung und wir werden frei von den Erwartungen der Menschen. Elija steht für den Propheten. Im Gebet entdecken wir unsere prophetische Sendung. Da erkennen wir, wer wir eigentlich sind und was Gott durch uns in diese Welt hinein aussprechen und ausdrücken möchte.

Daher sollen wir nicht nur auf die prophetische Sendung der Gemeinschaft schauen. Jeder von uns ist für sich verantwortlich, dass er seine prophetische Identität lebt, dass er die Einzigartigkeit, die Gott ihm zugedacht hat, sichtbar macht. Die prophetische Sendung ist immer eine Sendung für die Menschen. Wenn wir ganz wir selber sind und authentisch leben, werden wir zum Segen für die Menschen. Aber zugleich sollen wir uns immer wieder fragen, welche Spur wir eingraben möchten in diese Welt: Was möchten wir den Menschen um uns herum vermitteln? Was sollen sie an uns ablesen? Welche Botschaft Gottes wird durch unser Leben und Wirken in dieser Welt vernehmbar?

Jesus hat uns gezeigt, wie wir unsere prophetische Sendung erkennen können. Er lädt uns ein, durch das enge Tor zu gehen und den engen Weg zu gehen. (Mt 7,13f) Das enge Tor besteht nicht darin, dass wir möglichst alle Gebote Gottes erfüllen. Vielmehr ist das enge Tor die Tür, durch die wir hindurch müssen, um den engen, den einmaligen Weg zu gehen, den Gott uns zugedacht hat. Es bedarf einiger Anstrengung, dieses Tor zu finden. Es genügt nicht, sich nur an die andern zu halten. Ich soll mich fragen, was Gott mir zutraut und wozu er mich gerufen hat. Der breite Weg ist nicht der schlechte Weg, sondern der Weg, den alle gehen. Jesus traut uns zu, dass jeder von uns den einmaligen Weg findet, auf dem unser Leben zum Segen wird für die Menschen.

Das Wesen des Propheten besteht nicht darin, dass wir uns selbst dazu berufen fühlen, unsere Sicht der Dinge der Welt mitzuteilen. Jesus warnt vor selbst ernannten Propheten und vor den falschen Propheten: „Sie kommen zu euch wie Schafe, in Wirklichkeit aber sind sie reiße Wölfe.“ (Mt 7,15) Prophet werden wir durch Berufung. Jeder von uns ist von Gott gerufen, das in dieser Welt zu verwirklichen, was Gott ihm zugedacht hat. Das kann durch die Art und Weise unserer Predigt geschehen. Dabei sollen wir uns hüten, den Menschen nur nach dem Mund zu reden. Wir haben die Aufgabe, das zu verkünden, was wir in unserem Herzen von Gott gehört haben. Und wir haben uns ganz und gar in Gottes

Dienst zu stellen. So wie der Prophet Jeremia in seiner ganzen Existenz die Not erfahren hat, als Prophet im Dienst Gottes zu stehen, so wird es auch uns oft genug ergehen. Der Prophet ist einsam. Er hat keinen Beweis, dass das, was er sagt und was er lebt, stimmt. Er ist allein Gott gegenüber verpflichtet und seinem Gewissen, in dem er Gottes Stimme hört. Dabei muss er genau hinhören, um wirklich Gottes Wort zu vernehmen und nicht Worte, die seinen eigenen Lieblingsideen entsprechen. Oft genug erlebt der Propheten Zeiten der Dürre und Leere, in denen er nichts hört, in denen er nur verstummt. Dann kommt es nicht auf die Worte an, sondern auf das Zeugnis unseres Lebens. An unserem Leben sollen die Menschen ablesen, wovon wir künden, von uns selbst oder von dem Gott Jesu Christi, der uns letztlich immer Heil verkündet, aber ein Heil, das zugleich das Gericht mit einschließt, das Ausgerichtetwerden auf Gott hin.

## SCHLUSS

Als Ordensleute haben wir eine prophetische Aufgabe in der Kirche. Wir sind nicht nur dazu da, die Menschen in unserer Welt und die kirchlichen Erwartungen an uns zu bestätigen. Wir sind dazu berufen, wie die Propheten für Gottes Wort und Gottes Willen in dieser Welt einzutreten. Und oft genug ecken wir wie die Propheten an, nicht nur in der Welt, sondern auch in der Kirche. Wir sind als Propheten nicht die Besserwisser, die genau wissen, wo es in Kirche und Welt lang geht. Wir sind vielmehr als Propheten mit unserer eigenen Ohnmacht konfrontiert. Aus uns heraus wissen wir nicht, wie christliches Leben heute geht. Doch wir wollen wie die Propheten darauf hören, was Gott uns, der Kirche und der Welt heute zu sagen hat. Es braucht Demut und Ehrlichkeit, Offenheit und Sensibilität, ein Hinhören auf Gott und ein Hinhören auf die Zeichen der Zeit, eine verschärfte Wahrnehmung dessen, was in unserer Zeit geschieht, und es braucht die Anstrengung des Geistes, um im Hören auf Gott und im Analysieren unserer Zeit unsere prophetische Sendung heute glaubhaft und wirksam erfüllen zu können. So wünsche ich uns allen, dass wir – jeder für sich – und als Gemeinschaften auf Gottes Stimme hören und sie in unseren Worten und in unserer Existenz so verkünden, dass diese Welt sich mehr dem Geist Gottes öffnet und die Menschen in ihren Herzen angesprochen werden, sich auf den Weg der Umkehr zu Gott zu machen.

## LITERATUR

- Heinrich Gross, Prophet/Prophetismus, in Lexikon für Spiritualität, Freiburg 1988, 1011-1013.  
 Jürgen Werbick, Propheten. III. Systematisch-theologisch, in LThK 633-635.  
 Klaus Koch/Gerhard Dautzenberg, Propheten, in TRE 473-511.

# MISSION ALS TÄTIGKEIT IN HOFFNUNG

EINE THEOLOGISCHE ÜBERLEGUNG ZU UNSERM  
ENGAGEMENT ZUR FÖRDERUNG VON GERECHTIGKEIT,  
FRIEDEN UND BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG (JPIC) IN  
UNSERER HEUTIGEN WELT.

P. Michael McCabe, SMA

*Michael McCabe diente als Mitglied des Generalrates der Gesellschaft für afrikanische Missionen, SMA, von 1989 – 1995 und von 2001 – 2006. Er war Präsident des Exekutiv Ausschusses des afrikanisch/europäischen Netzwerks für Gerechtigkeit (AEFJN) von 2002-2004. Er ist Autor mehrerer Artikel auf dem Gebiet von Missionstheologie, interreligiösem Dialog und JPIC Engagement. Zur Zeit gibt er Kurse über Missionstheologie im Tangaza College, Nairobi, und lebt im SMA Studienhaus, Nairobi.*

(Präsentation für die in Rom JPIC Kommission der UISG, Dürfen 2009)

*Original Englisch*

*“Dein Reich komme; dein Wille geschehe wie im Himmel so auch auf Erden”*

## Einleitung

**D**ie Förderung sozialer und ökologischer Gerechtigkeit, Versöhnung und Frieden stellt eine grundlegende Dimension der Sendung der Kirche dar – einer Sendung, die auf Hoffnung gründet und ihr konkreten Ausdruck geben will, jener Hoffnung, die wir jedes Mal verkünden, wenn wir im Vaterunser beten: “Dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden.” Diese Hoffnung ist eine bestimmte und einzigartige Hoffnung, die im Schmelztiegel der jüdisch-christlichen Erfahrung von Gottes aktivem Eingreifen in die menschliche Geschichte geschmiedet wurde, eine Hoffnung, die geformt wurde nach dem Muster des Pascha Mysteriums, dem Übergang Jesu vom Leben, durch den Tod hindurch, zu neuem Leben. Die christliche Sendung fließt aus dieser Hoffnung und gibt ihr den konkreten Ausdruck. In den Worten von David Bosch ist sie “Tätigkeit in Hoffnung.”<sup>1</sup> Sie ist das Mittel, durch das die Zukunft, auf die wir hoffen, in eine verwandelnde Beziehung gebracht wird zur Gegenwart, in der wir leben. Sie ist “Gottes Brücke zu einer Welt, die noch nicht heimgekommen ist zum Ort, der für sie bereitet worden ist.”<sup>2</sup>



Unser Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung (jpic) ist keine humanistisch politische Agenda. Es ist nicht Ausdruck eines verrückten utopischen Traums von einer von Menschen geschaffenen besseren Welt. Es ist vielmehr eine grundlegende und wesentliche Dimension der christlichen Sendung, die konkretes Zeugnis gibt für diese ultimative Hoffnung des Reiches Gottes. Das ist das zentrale Argument dieses Essays, das in zwei Teile gegliedert ist. Der erste Teil konzentriert sich auf die Entstehung und die Natur der christlichen Hoffnung, der zweite Teil zeigt auf, wie diese Hoffnung unser Missionsverständnis bestimmt, und unterstreicht unser Engagement für Frieden und Versöhnung, für soziale und ökologische Gerechtigkeit.

## Erster Teil

### Entstehung und Natur der christlichen Hoffnung

#### *Christliche Hoffnung, verdrängt in den Hintergrund*

Das Christentum kam in die Welt der Geschichte als ein eschatologischer (endzeitlicher) Glaube,<sup>3</sup> ein Glaube, der eine sichere und universale Hoffnung anbot, und daher ein Glaube und eine Hoffnung, die der ganzen Menschheit verkündet werden muss. Ein vorherrschendes und prägendes Merkmal des Lebens und der Sendung der frühen Kirche, war diese endzeitliche Ausrichtung. Die ersten Christen situierten und interpretierten ihre Erfahrung von Christus im Rahmen der historischen Eschatologie Israels. Im Kommen Jesu und in seiner Auferweckung vom Tod war die eschatologische Tat Gottes bereits eröffnet worden, war aber noch nicht vollendet. Die Auferstehung Jesu und seine Himmelfahrt in die Herrlichkeit bezeichneten den Anfang, die ersten Früchte einer noch ausstehenden Erfüllung – einer Erfüllung, deren Unterpfand die Gabe des Geistes war. Nur eine weitere zukünftige Intervention von Seiten Gottes könnte alle Widersprüche der Gegenwart auslöschen. Dazu kommt, dass die frühe christliche Kirche glaubte, dass diese endgültige Intervention (*die Parousia*) unmittelbar bevorstand.

Mit der Verzögerung des Eintreffens der *Parousia*, und unter dem Einfluss der griechischen Philosophie, geriet diese eschatologische Perspektive der frühen Christenheit ins Abseits, wurde heruntergespielt oder grundlegend neu interpretiert. Die christliche Botschaft wurde verändert von der Verkündigung von Gottes unmittelbar bevorstehendem historischen Reich und wurde zur Verkündigung der einzig wahren und weltweiten Religion der Menschheit. Der Glaube an die noch zu erfüllenden Verheissungen Gottes, wurde ersetzt durch den Glauben an ein bereits vollendetes ewiges Reich. Christi Auferstehung wurde gesehen als ein vollendetes Ereignis. Die Erwartung der frühen Kirche von “einem neuen Himmel und einer neuen Erde” wurde vergessen oder nicht beachtet.

Die Verdunkelung der historischen Eschatologie zeigte sich auch auf andere Weisen. Die Unterscheidung der frühen Kirche zwischen dem gegenwärtigen und dem kommenden Zeitalter wurde revidiert zu einer Unterscheidung zwischen Zeit und Ewigkeit. Christen fixierten ihre Erwartungen auf einen Himmel über dieser Welt, und nicht auf Gottes Mitwirken in der Geschichte; anstatt nach der Zukunft auszuschaun, schauten sie aus nach der Ewigkeit. Die Aufmerksamkeit verschob sich vom geschichtlichen Jesus zum prä-existierenden Logos, und die Botschaft Christi wurde vergeistigt ("spiritualisiert"). Sie wurde viel eher zu einer Botschaft über die Rettung der eigenen Seele vor der Welt, als der Verwandlung seiner selbst und der Welt durch die Liebe.

Dazu kommt, dass sich in Bezug auf die Glaubenspraxis, der Schwerpunkt vom Zeugnisgeben verschob auf die Zukunft, die Gott hervorbringen würde, zum Gutestun, um den Himmel zu verdienen. Wir könnten diese Entwicklungen mit den folgenden Worten von David Bosch zusammenfassen: "Die Erwartung eines 'neuen Himmels und einer neuen Erde' wurde 'weg-spiritualisiert'. Die Betonung wurde an ihrer Stelle auf den geistlichen Weg des einzelnen Gläubigen gelegt und auf ein Leben nach dem Tod, anstatt auf eine zukünftige Auferstehung vom Tod. Die Kirche wurde immer mehr identifiziert mit dem Reich Gottes; sie wurde die Ausspenderin der Sakramente und der Ort, wo durch die Sakramente Seelen für Christus gewonnen wurden."<sup>4</sup> Mit dieser Entwicklung wurde das Missionsverständnis verändert. Mission wurde zur Ausweitung der existierenden Kirche, anstatt zur Verkündigung einer neuen Schöpfung nach dem Muster der Auferstehung Christi, zu deren sakramentalem Zeichen die Kirche berufen ist. Leider waren Spuren von dieser Verfälschung der christlichen Hoffnung und des Missionsverständnisses bis vor kurzem charakteristisch für die christliche Theologie, und liegen vielleicht noch immer hinter dem ständigen Zögern, das wir in unserem Engagement für die jpic Agenda feststellen können.

### ***Die wieder erlangte christliche Hoffnung***

Eines der auffallenden Charakteristika der Theologie des zwanzigsten Jahrhunderts war die Wiedererlangung der eschatologischen, hoffnungsvollen Perspektive des frühen Christentums, zuerst in der protestantischen, und später in der katholischen Theologie. Kein Theologe hat mehr getan zur Rehabilitierung der christlichen Hoffnung als der grosse deutsche protestantische Theologe, Jürgen Moltmann. In seinem bekanntesten Werk, *Theologie der Hoffnung*, erschienen im Jahr 1964, schrieb er: "Von Anfang an und bis zuletzt, und nicht nur als Nachwort, ist das Christentum Hoffnung, nach vorn schauend und sich nach vorn bewegend, und daher auch revolutionierend und verwandelnd für die Gegenwart."<sup>5</sup> Moltmann widersprach der Tradition, welche die christliche Hoffnung so sehr spiritualisiert hatte, dass sie wenig oder keinen irdischen Nutzen hatte und unterstrich die sozi-politische Bedeutung dieser Hoffnung. Auch Carl Braaten, unterstrich die ungeheure Wichtigkeit der Eschatologie und

hielt fest, dass “sie nicht von andern Themen des Glaubens isoliert werden und nur in einer Abhandlung über die Letzten Dinge behandelt werden kann. Vielmehr bestimmt sie den Horizont jeden christlichen Verstehens und gibt die thematische Struktur für alle Inhalte des Glaubens und des Handelns.”<sup>6</sup>

Eine der grossen Veränderungen, die das Zweite Vatikanische Konzil hervorbrachte, war die Wiedererlangung dieses hoffnungsvollen eschatologischen Horizonts, innerhalb dessen die christliche Botschaft eine neue, kraftvolle und umfassende Bedeutung erlangte. Die *Pastoralkonstitution über die Kirche in der Modernen Welt*, erweiterte unser Verständnis über die Sendung der Kirche und unterstrich ihre wirtschaftliche, soziale und politische Dimension. Diese Vision wurde weiter entwickelt von katholischen Theologen wie Johannes Metz, Edward Schillebeeckx und den Befreiungstheologen. Leider hat sie in der neueren Zeit etwas an Boden verloren und muss neu bekräftigt werden, denn es ist eine Vision mit einer langen und sicheren Vorgeschichte, wie ich auf den folgenden Seiten, aufgrund des biblischen Konzepts von Gott und seiner Beziehung zur Welt, zu zeigen versuche.

### ***Die Erfahrung Israels***

Seit seiner Gründung war die Erfahrung Israels eine Erfahrung der Hoffnung, einer Hoffnung, die sich gründete auf dem Glauben, dass YHWH, der Gott Israels, in seine Geschichte eingetreten war und es einer ganz bestimmten Zukunft entgegenführte. So war die Gotteserfahrung der Israeliten, nach dem eindrücklichen Ausdruck von Moltmann “eingespannt zwischen Erinnerung und Hoffnung.”<sup>7</sup> Die Israeliten erzählten und interpretierten vergangene Offenbarungen Gottes als Vorausnahme einer kommenden Wirklichkeit, als Versprechen einer Zukunft, die noch offenbar werden sollte. In Moltmanns prägnantem Ausdruck sprachen sie von Gott historisch und von der Geschichte eschatologisch.<sup>8</sup> Der Gott der Israeliten ist charakteristisch der Gott Abrahams, Isaaks, Jakobs, der Gott des Mose und der Propheten, vor allem aber der Gott des Exodus. Der Exodus wurde nicht als mythisches Ereignis verstanden, sondern als historisches Geschehen, das über sich selbst hinaus in eine grössere Zukunft wies.

Die Benennung Gottes im Zusammenhang mit jenem Ereignis ist besonders bedeutsam. YHWH erscheint Mose in Form eines brennenden Dornbusches und beauftragt ihn, sein Volk aus der Sklaverei in Ägypten herauszuführen. Mose bittet Gott, sich selbst mit Namen zu identifizieren, damit er dem Volk sagen kann, wer ihn sendet. Gott antwortet:

*‘ICH BIN DER ICH BIN. ... Sag dies zum Volk Israel: “ICH BIN hat mich zu euch gesandt.” ... Das ist mein Name für immer und so wird man mich nennen in allen Generationen’* (Ex. 3,14-15).

In diesem Text besteht das Wort ‘ICH BIN’ in der Übersetzung aus vier hebräischen Buchstaben **YHWH** was eine Form des hebräischen Verbs ‘sein’

bedeutet. Die genaue Form ist nicht bekannt. Für die meisten Bibelwissenschaftler ist die Bedeutung von YHWH am besten ausgedrückt mit der Aussage "Ich bin derjenige, der dort mit dir sein wird .... auf dem Weg werde ich dort sein", und so wird Gottes Name und Identität zusammengebunden mit zukünftigen Ereignissen, die sich noch entfalten müssen. So gibt die alttestamentliche Redeweise über Gott der Zukunft grosse Bedeutung als "der Art und Weise von Gottes Existenz mit uns."<sup>9</sup> Wie sein Reich, so ist auch Gott im Kommen, und es ist nur "als Kommender, als Zukunft, dass er bereits gegenwärtig ist. Er ist gegenwärtig in der Art, in der seine Zukunft in Verheissung und Hoffnung die Gegenwart ermächtigt."<sup>10</sup> Zudem ist es gerade diese Art des Gegenwärtigseins, in der Gott von den Israeliten als befreiender Gott, als Gott der Hoffnung, erfahren wird.

### ***Die Hoffnung lebendig erhalten: Die Rolle der Propheten***

Seine ganze Geschichte hindurch erhielt Israel viele Verheissungen von Gott. Einige wurden erfüllt, andere zurückgelassen, und wieder andere wurden neu interpretiert und erweitert durch teilweise Erfüllung. Das Exodus Ereignis, zum Beispiel, wie es in der Erinnerung war, erzählt und gefeiert wurde, wurde zu einem Unterpfand einer noch grösseren Hoffnung. Dieser Prozess der Verfeinerung und Neuinterpretation kann besonders bei den Propheten gesehen werden, die die Aufmerksamkeit besonders auf die ethischen Bedeutungen der Hoffnung Israels hinlenken. Indem sie sich des reichen Vorrats der Hoffnung, Erwartung und Sehnsucht im Zusammenhang mit dem Bund Gottes bedienten, wiesen sie darauf hin, dass sich diese Hoffnungen niemals verwirklichen konnten, solange Israel dem Willen Gottes, wie dieser im Bundesbeschluss ausgedrückt war, nicht nachkam. Sie beklagten auch die Verengung der Hoffnungen und Erwartungen Israels auf die beschränkten Interessen der herrschenden Klassen, während Arme, Waisen und Witwen weiterhin Not litten.

Und doch, wie scharf auch immer die Kritik und Verurteilungen der Propheten sind, Verurteilung ist nicht ihr letztes Wort. Die Schlusslinie von allen grossen Propheten ist immer, dass, obwohl die Israeliten Gott verlassen haben, er, Gott, sie niemals verlassen wird. Er will nochmals intervenieren, um seine Herrschaft des Friedens, der Gerechtigkeit und der Liebe zu begründen. Er wird einen neuen Bund schliessen, der diesmal nicht auf Steintafeln, sondern in der Tiefe ihrer Herzen eingegraben sein wird. Diese Hoffnung auf die endgültige Begründung der Gottesherrschaft des Friedens und der Liebe hängt zusammen mit dem Kommen des Messias.

Die messianische Hoffnung Israels ist ergreifend ausgedrückt in Jesaja. Für Jesaja, wird der Messias ein weiser, heiliger und friedvoller König sein "der die Armen gerecht richten und zugunsten der Gebeugten im Land entscheiden wird" (Jes.11,1-10). Er wird den Konflikten ein Ende setzen und dauernden Frieden bringen. Bei seinem Kommen werden Gruppen, die sich bekriegen, ihre Schwerter in Pflugscharen umschmieden und ihre Lanzen in Winzermesser (Jes. 2,4) und das

Lamm und der Löwe werden beisammen liegen. Das Wort, das Jesaja für Frieden braucht, ist “Shalom”, und dieses hat eine viel reichere Bedeutung als jene, die wir gewöhnlich unter dem Begriff ‘Frieden’ verstehen. Es bezeichnet nicht nur die Abwesenheit von Krieg oder Gewalt, sondern die totale Harmonie und Integrität, sowohl für die Einzelperson als auch für die Gesellschaft. “Shalom” schliesst alle Dimensionen des Lebens ein, des persönlichen und sozialen, des nationalen und internationalen. Es bedeutet mehr als politische Sicherheit. Es beinhaltet Gerechtigkeit, Frieden, Integrität der Schöpfung und ihrer gegenseitigen Abhängigkeit – alles Gaben Gottes. Für Jesaja gibt es keinen Frieden, der diesen Namen verdient, ohne Gerechtigkeit (Jes. 9,7), und der Friede, den der Messias unter den Völkern begründen wird, wird einhergehen mit Frohlocken und dem Blühen von Wüste und ausgetrocknetem Land (Jes. 35,1-2). Im Lauf der Zeit wurde diese messianische Hoffnung auf Jesus und seiner Sendung für das Reich Gottes bezogen.

In seinem Bestseller, *Jesus von Nazareth*, vertritt Papst Benedikt die Ansicht, dass die Vision des Jesaja von einer geheilten und friedlichen Welt, in der kriegerische Gruppen “ihre Schwerter in Pflugscharen umschmieden werden” (Jesaja 2,4; Micha 4,3), ein überholter Aspekt des jüdischen messianischen Ideals ist, das zudem durch die historischen Tatsachen verfälscht wurde. Jesus, sagt Benedikt, brachte nicht “Weltfrieden, weltweiten Wohlstand, und eine bessere Welt”. Was er den Nationen auf Erden hingegen brachte, war “den Gott Abrahams, Isaaks, und Jakobs, den wahren Gott.”<sup>11</sup> Jedoch sollten die Vision des Jesaja und die Sendung Jesu nicht gegeneinander ausgespielt werden. In Jesus sehen wir, wie N.T. Wright es ausdrückt, “das biblische Portrait von YHWH, das lebendig geworden ist: den liebenden Gott, der seine Ärmel aufkrepelt, (Jes. 52,10) um persönlich die Arbeit zu tun, die sonst niemand tun konnte, den Schöpfer Gott, der neues Leben gibt; den Gott, der *durch* seine geschaffene Welt arbeitet, und auf einzigartige Weise durch seine menschlichen Geschöpfe; den treuen Gott, der inmitten seines Volkes wohnt; den strengen und zärtlichen Gott, der sich unablässig allem widersetzt, was die gute Schöpfung zerstört oder ihr, und besonders den menschlichen Wesen, schadet, aber auch den Gott, der auf törichte Weise alle liebt, die in Not und Verzweiflung sind.”<sup>12</sup> Das wird überaus klar, wenn wir die Sendung Jesu genau betrachten.

### ***Die Reich Gottes Sendung Jesu***

Jesus führte seine Sendung auf dem Hintergrund der jüdischen Eschatologie der Wiederherstellung aus. Er übernahm deren Schlüsselsymbol, das Reich Gottes, und machte es zum Mittelpunkt seiner Botschaft und seines Wirkens. Die synoptischen Evangelien leiten das öffentliche Auftreten Jesu ein mit dem knappen Ausdruck: “Die Zeit ist erfüllt. Das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um. Glaubt der Frohbotschaft.” (Mk 1,14-15; Mt. 4,17; Lk 4,43). Das Reich Gottes war offensichtlich so zentral im Leben und Wirken Jesu, dass Karl Rahner sagen

konnte: "Jesus predigte das Reich Gottes, nicht sich selbst." In seiner Lehre erscheint Jesus als der Stellvertreter (vgl. Lk 17,20-21), der Offenbarer (vgl. Mk 4,11-12; Mt 11,25-26), der Verfechter (vgl. Mk 3,27), der Initiator (vgl. Mt 11,12), das Instrument (vgl. Mt 12,28), der Mittler (vgl. Mk 2,18-19), und der Träger (vgl. Mt 11,5) des Reiches Gottes.

Doch definierte Jesus nie genau, was er mit dem Reich Gottes meinte, einem Konzept, das wir im Alten Testament nirgends finden.<sup>13</sup> Tatsächlich ist es klar, dass er damit rechnete, dass seine Zuhörer mit dem Symbol, zumindest mit seinen gebräuchlichen Bedeutungen, vertraut waren. Wie John Bright gesagt hat:

*Trotz seiner wiederholten Hinweise auf das Reich Gottes, unterbrach sich Jesus nie, um es zu definieren. Noch unterbrach ihn je irgendein Zuhörer, um zu fragen: "Meister, was bedeuten diese Worte 'Reich Gottes,' die du so oft brauchst?" Im Gegenteil, Jesus brauchte diesen Ausdruck so, als wäre er sicher, dass er verstanden würde, und so war es auch. Das Reich Gottes gehörte zum Wortschatz eines jeden Juden. Es war etwas, das sie verstanden, und wonach sie sich verzweifelt sehnten.<sup>14</sup>*

Zur Zeit Jesu war der Ausdruck Reich Gottes zu einer Art umfassender Metapher geworden für eine ganze Menge von Hoffnungen und Erwartungen, von der Befreiung Israels von der römischen Herrschaft (nationalistisch-politische Erwartung) bis zur Zerstörung der gegenwärtigen Weltzeit und dem Hervorgehen eines neuen Himmels und einer neuen Erde (apokalyptische Erwartung). Durch sein Leben und Sterben, seine Predigt und seine symbolischen Taten (Tätigkeiten wie Tischgemeinschaft mit Zöllnern und Sündern, Heilungen und Teufelsaustreibungen, Vergebung für Sünder), gab er diesem vertrauten Symbol eine neue Form. Wie Sean Freyne erklärt, wurde Israels Hoffnung durch das Leben und Wirken Jesu nicht nur bestätigt, sondern auch neu interpretiert. Zunächst spricht Jesus vom Reich Gottes als von einer Hoffnung für die Gegenwart, und nicht erst für die entfernte Zukunft, und zweitens reinigt er es von "Aspekten, wie Herrschaft, Majestät, Macht, Eroberung, Zerstörung von Feinden" und setzt an deren Stelle Werte wie Frieden, Gerechtigkeit, Sanftmut, Aufrichtigkeit.<sup>15</sup>

Jesus spricht vom Reich Gottes nicht wie von einem fernen Traum, sondern als einer Hoffnung, die sich verwirklicht während er spricht und handelt. In den Worten von John Fuellenbach: "Jesus erklärt, dass das, was Jesaja als Gottes abschliessende messianische Zukunft verheissen hatte, sich gerade jetzt abspielt. Versöhnung und Befreiung sind keine entfernten Lieder einer utopischen Zukunft, die weit entfernt ist von der gegenwärtigen Wirklichkeit. Die Verheissung bricht jetzt in die Welt ein, in allen Beziehungen und Umständen unseres Lebens."<sup>16</sup> Die Art und Weise, wie Jesus das Reich Gottes begründete, stand in krassem Gegensatz zum oft gewalttätigen Streben in der Verfolgung von spezifischen politischen Zielen durch zeitgenössische jüdische Gruppen, – Gruppen, die die Hoffnungen Israels als Legitimation für ihre Tätigkeiten beanspruchten. Jesu

Lebensstil war ein klares Zeugnis für einen neuen, einen andern Weg. Er verliess die Sicherheit von Haus, Familie und Besitz im Austausch für das ungesicherte Leben eines Wanderpredigers. Der Lebensstil, den er wählte, war so ein Protest gegen das vorherrschende Wertesystem des damaligen Palästina: die nackte Gier und der Reichtum des Herodes und seines Hofstaates; und die Ansicht der Tempel Aristokratie dass materielle Besitztümer Zeichen waren des göttlichen Segens. Gier und Gewinnsucht waren ganz und gar unpassend im Licht eines Gottes, der die Kleinsten und Geringsten unter seinen Geschöpfen liebte.

### ***Jesu Revolution***

Wie Jesu Worte und Taten zeigten, bedeutete das Reich Gottes Gute Nachricht für die Armen, Heilung für die Kranken, und Befreiung für die Versklavten und Unterdrückten. Er leitete seine Sendung ein, indem er den Jubiläumstext des Propheten Jesaja zitierte:

Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe. (Lk 4,18-19).

Jesu evangelische Praxis stellte einen absoluten Gegensatz dar zur Werteskala der theokratischen Gesellschaft Palästinas. Die Unterdrückung der Armen, damals wie heute, war zum grossen Teil verursacht durch Repression, Diskriminierung und Ausbeutung durch die Reichen und Mächtigen, die den *status quo* aufrecht hielten. In seinem Dienst wandte sich Jesus bewusst an jene, die auf die Seite gedrängt wurden: an Kranke, die aus kultischen Gründen ausgegrenzt wurden; an Zöllner, die aus politischen und religiösen Gründen ausgeschlossen wurden; und an Prostituierte und öffentliche Sünder, die aus moralischen Gründen ausgeschlossen wurden.<sup>17</sup> In seiner mitfühlenden Hinwendung zu Ausgestossenen, verkörperte Jesus für sie Gottes Königsherrschaft als Gute Nachricht; Gottes Herrschaft signalisierte das Ende ihres Elends und die Einführung einer neuen Ordnung von sozialen Beziehungen, die sich gründeten auf dem Prinzip der Einbeziehung. Niemand ist ausgeschlossen von der Liebe Gottes "der seine Sonne aufgehen lässt über Ungerechte und Gerechte, und regnen lässt über Gute und Böse gleichermassen" (Mt. 5,45) Was einem immer wieder überrascht, ist die Einschliesslichkeit der Reich Gottes Sendung Jesu. Sie umschliesst sowohl Arme als auch Reiche, Unterdrücker und Unterdrückte, sowohl die Sünder als auch die Frommen.<sup>18</sup> Seine Sendung besteht darin, Entfremdung aufzulösen und Mauern der Feindschaft niederzureissen, Grenzen zu überschreiten. Es ist eine Aufforderung, über die engen Grenzen der Habsucht und der Angst hinaus zu denken, nationale, kulturelle und gesellschaftliche Grenzen zu überschreiten und echte menschliche Gemeinschaft im Licht der endgültigen Gottesherrschaft des Universums aufzubauen.

Während Jesu Botschaft vom Reich Gottes und sein Dienst den Weg der Gewalt verwarf, fasste sie trotzdem eine radikale Veränderung in der existierenden sozialen und politischen Ordnung ins Auge; die Worte und Taten Jesu zeigten eine "konsequente Herausforderung für die Haltungen, Praktiken und Strukturen, die darauf tendierten, willkürlich potentielle Mitglieder der israelitischen Gemeinschaft auszugrenzen oder auszuschliessen."<sup>19</sup> Einige Theologen haben geltend gemacht, dass Jesus keine soziale oder politische Agenda hatte, dass er die Welt nicht besser machen wollte. Der bekannte Bibelwissenschaftler, N.T. Wright, kommt zu einem andern Ergebnis. Jesus, sagt er, hatte ganz klar eine politische Agenda. Im Judentum seiner Zeit waren Religion und Politik untrennbar. Wie seine Zeitgenossen erwartet hatten, wollte er, dass die Gottesherrschaft ihren Einfluss nehme auf die gegenwärtige Welt. Im "Vaterunser" lehrte er seine Jünger zu beten: "Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden".

Nach Wright, hatten Jesus Worte, seine Taten und Gebete sehr grosse soziale und politische Implikationen. Er verkündete kein privates oder persönliches Reich des Geistes Gottes in den Seelen von Einzelnen. Er lancierte eine revolutionäre Bewegung, die Israel und die Welt auf den Kopf stellen sollte. Er wollte Gottes Reich der Gerechtigkeit, des Friedens, der Wahrheit und der Liebe in Israel und (durch Israel) unter allen Nationen der Erde aufbauen. Was er verwarf, war die Art und Weise, in der sich seine Zeitgenossen die Gründung der Gottesherrschaft vorstellten. Er verwarf die Politik von einer gewalttätigen Revolution, von billigen Kompromissen und einem engen Nationalismus und wählte dafür den Weg des erlösenden Leidens. Seine Methode sollte jene des Hinhaltens der andern Wange, des Mitgehens der zweiten Meile und der Annahme des Kreuzes sein. Er wollte das Böse überwinden, indem er dem Bösen erlaubte, ihm das Schlimmste anzutun, indem er das Böse in Liebe erduldet und seinen Feinden verzieh.<sup>20</sup> Hier kommen wir zum tiefsten Paradox im Zentrum der christlichen Hoffnung und der christlichen Sendung. Es hat wenig oder nichts zu tun mit menschlichem Optimismus oder irgendwelcher Form eines utopischen Denkens. Es ist letztlich eine österliche Hoffnung, eine Hoffnung gegen die Hoffnung, eine Hoffnung, die entsteht inmitten von Gewalt und Tod.

### ***Von der Reich Gottes Hoffnung zur österlichen Hoffnung***

Jesu Reich Gottes Botschaft wurde nicht überall akzeptiert. Sie stiess auf Angst, Verdacht, Feindseligkeit und Verwerfung von Seiten der jüdischen politischen und religiösen Autoritäten seiner Zeit. Schliesslich führte sie ihn nach Kalvaria, wo er um Vergebung bat für jene, deren Angst diese dazu brachte, ihn zu zerstören. Wenn vom Kreuz gesagt werden kann, dass es Jesu höchstes Zeugnis für Gottes Königsherrschaft darstellt, so ist es doch seine Auferstehung von den Toten, die die Grundlage und Garantie seines Sieges über die Macht des Bösen ist,



und das höchste Symbol der christlichen Hoffnung. Die Jünger Jesu begegneten ihm wieder am Ostermorgen und erhaschten einen Blick von einer neuen Welt, wo die Verheissung des Königreiches verwirklicht werden sollte. Die ihnen bekannte Welt war am Vergehen und eine neue Schöpfung war im Entstehen. Die ganze Bedeutung und Dringlichkeit der Sendung der frühen Kirche resultierte aus dieser Osterhoffnung, die jetzt nicht nur die Hoffnung Jesu war, sondern eine Hoffnung auf Jesus und seinen Sieg über Sünde und Tod. Der Verkünder des Königreiches wurde zum Verkündeten, der Bote war zur Botschaft geworden.

Christliche Hoffnung ist also Hoffnung auf das Gottesreich, aber diese Hoffnung darf nicht gleichgesetzt werden mit weltlichen Hoffnungen auf eine bessere Welt. Es ist eine Hoffnung, die im Schmelztiegel des Ostergeheimnisses geschaffen wurde, des Mysteriums von Jesu Übergang vom Tod zu neuem Leben. Es ist lebensnotwendig Jesu Auferstehung niemals zu trennen von seinem Tod am Kreuz. Jesu Leiden und Tod zu ignorieren oder herunterzuspielen muss unvermeidlich in einem oberflächlichen Verständnis des zentralen Ereignisses unserer Erlösung und in einer falschen Darstellung der Natur der christlichen Hoffnung enden. Die wahre Bedeutung der Auferstehung wird nicht erfasst, bevor wir klarkommen mit der Offenbarung von Gottes Angesicht im Kreuzestod Jesu.

Jesus lebte und starb, um uns den Vater zu zeigen und seine liebende Herrschaft auf Erden zu begründen. Es ist relativ leicht, das Angesicht eines mitfühlenden und liebenden Vaters im öffentlichen Dienst Jesu und in seinen Worten und Taten zu sehen. Es ist unerhört schwieriger, des Vaters Antlitz im entsetzlichen Tod Jesu zu sehen. Aber der Vater hatte zu tun mit dem Tod Jesu. In seinem Leiden und Sterben war Jesus in höchstem Mass Offenbarer des Vaters. Es war der Vater in ihm, der Jesus zu diesem Ende zog, und es war das liebende Antlitz des Vaters, das letztlich in dieser dramatischen Darstellung der Logik der Liebe in dieser sündigen Welt offenbart wurde. Am Kreuz veranschaulicht Jesus die völlige Verwundbarkeit Gottes, dessen einzige Macht in einer Liebe besteht, die in eine Welt eintritt, deren Stärke der Hass ist. So sind wir auf Kalvaria, wie Noel Dermot O Donoghue so treffend sagte "an der Stelle der Tränen Gottes, nicht seines Triumphes und rächenden Zornes. Der liebende Vater kann seinen lieblosen und zerstörerischen Kindern nicht entweichen; er ist gefangen in seiner Liebe so bestimmt, wie jene gefangen sind in ihrem Hass."<sup>21</sup>

Im Kreuz Jesu sind wir konfrontiert mit einem Gott, der schwach und hilflos gemacht wurde (zumindest im allgemeinen Verständnis dieser Ausdrücke) durch die Intensität und Unermüdlichkeit seiner/ihrer Liebe zu uns. Mit den Worten von Dorothee Sölle: "Gott erlaubt es sich selbst, aus der Welt hinaus ans Kreuz gedrängt zu werden. Gott ist schwach und machtlos in der Welt, und das ist genau der Weg, der einzige Weg, auf dem er bei uns sein und uns helfen kann."<sup>22</sup>

Aber wie kann ein leidender Gott, ein schwacher Gott, uns heilen und

erlösen? Die Antwort zu dieser Frage kann vielleicht eher gefunden werden von den intuitiven Empfindungen eines liebenden Herzens als von rationalen Ableitungen eines logischen Verstandes. Trotzdem: ein Verstand, der eingestellt ist auf ein liebendes Herz könnte irgendwie die seltsame Logik des Kreuzes erfassen. Ich möchte hier einige Gedanken anbieten, die dazu beitragen könnten, diese Logik zu klären. Der im Kreuz Christi offenbar gewordene, verwundbare Gott zeigt ganz klar die Grundsünde der Menschen, die grundsätzlich in einem Verlust des Herzens besteht. Wie Moltmann es ausdrückt: "Überleben der Fähigsten ist unsere Eschatologie."<sup>23</sup> Die Welt in der wir leben ist eine Konkurrenzwelt die, im grossen und ganzen, Zähigkeit und den Willen zum Erfolg belohnt. Um Erfolg zu haben, müssten wir die empfindsamere und mitfühlende Seite unserer Natur den unbeugsamen Gesetzen des Fortschritts, des Profits und des Erfolgs unterordnen, wir werden unsern Mitgeschöpfen gegenüber verhärtet. Unsere Helden und Heldinnen sind die Tatmenschen und die Raffer mit dem schönen Lächeln und dem bewaffneten Herzen, die in ihrem unermüdlichen Streben nach Erfolg alle alle Widerstände überwinden. Wir haben eine Gesellschaft geschaffen, die Rücksichtslosigkeit und die Fähigkeit, um jeden Preis zu gewinnen, belohnt. Eine solche Gesellschaft betrachtet die Sanften, die Schwachen und alle, die auf irgendeine Weise zurück stehen, als Versager.

In unserer sündhaften Verbindung mit dem Gott des Erfolgs, werden wir bald gefühllos, werden zu Männern und Frauen der Tat, die wegen ihres mangelnden Herzens fähig sind, viel unnötiges Leiden in das Leben anderer zu bringen. Irgendwie müssen wir uns des von uns verursachten Leidens anderer (und des Schadens, den wir dadurch uns selber zufügen) bewusst werden, und darüber Reue empfinden. Es ist dann, wie Moltmann sagt, wenn wir konfrontiert und herausgefordert sind durch die Offenbarung des Kreuzes – dem Höhepunkt von Gottes Liebesbeziehung für uns – dass wir zur Einsicht der erschreckenden Herzlosigkeit unseres unermüdlichen Strebens nach Erfolg wie auch dem ehrfurchtgebietenden Pathos von Gottes verwundbarer Liebe zu seinen/ihren gefallenen Kindern gelangen. Es scheint, dass die Zähigkeit und Gefühllosigkeit einer sündigen Menschheit ihr einziges Gegenmittel findet in einer Liebe, die ihre Verletzlichkeit nicht verbirgt, sondern ihre zerbrechliche Flamme bis zum bitteren Ende austrägt.

Während das Kreuz seine seltsame Logik der göttlichen Liebe in einer sündigen Welt offenbart, ist es die Auferstehung, die den Sieg jener Liebe offenbart. Die Kraft, uns zu mitfühlenden Männern und Frauen zu verwandeln, die fähig sind, Teilnehmende im Drama des göttlichen Pathos zu werden, kommt von der Auferstehung Christi. Die Auferstehung zeigt, dass das Leiden unseres mitleidenden Gottes in Wahrheit göttliche Macht ist, die in menschlicher Schwachheit zur Vollendung kommt. Die Auferstehung ist die Basis der christlichen Hoffnung weil sie den Sieg einer Liebe aufzeigt, die dem Erfolg entschieden den Rücken zukehrt, und bis zum letzten seinen völlig verwundbaren

Weg der Identifikation mit jenen verfolgt, welche die Gesellschaft als Versager verwirft.

### **Zusammenfassung**

Ich habe die Entstehungsgeschichte der christlichen Hoffnung skizziert von ihren Anfängen in der Hoffnung Israels, durch die verschiedenen Phasen der Entwicklung und Verwandlung bis zu ihrem Höhepunkt im Pascha Mysterium Christi. Es ist eine Hoffnung, die sich gründet auf der Erfahrung eines liebenden und mitfühlenden Gottes, der sich entschied sich ins Drama der menschlichen Geschichte zu integrieren, und der vor allem ein Gott der Zukunft ist, Gott, der kommt, um die Erde zu lenken. Es ist eine Hoffnung, nicht auf eine entfernte und unerreichbare Zukunft hin, sondern eine Zukunft, die in die Gegenwart einbricht und die eine radikale Transformation der uns bekannten Welt bedeutet. Es ist eine Hoffnung auf "einen neuen Himmel und eine neue Erde", die uns aufruft zu aktivem Mittun für die Armen und Unterdrückten, für die Schaffung einer gerechteren und liebevolleren Gesellschaft auf Erden. Es ist dies eine Hoffnung, die gebildet wird nicht nur durch das Leben und den Dienst Jesu, sondern vor allem durch das Pascha Mysterium, und durch jene seltsame Logik der göttlichen Konfrontation mit der Sünde und dem Bösen, wie sie in jenem Mysterium aufscheint. Es ist daher nicht einfach eine Hoffnung, die mit Leiden vereinbar ist, sondern die im Herzen des Leidens in ihrer höchsten Form gefunden wird. Schliesslich ist es eine totale Hoffnung; denn letztlich ist sie auf der Auferstehung Christi, in seinem entscheidenden Sieg über die Sünde und alles Böse gegründet und daher sicher und unüberwindlich.

## **Zweiter Teil**

### **Mission im Licht der christlichen Hoffnung**

Im ersten Teil dieser Darlegungen befasste ich mich beinahe ausschliesslich mit dem Entstehen und der Natur der christlichen Hoffnung. In diesem Teil wird mein Schwerpunkt hauptsächlich auf dem Thema Mission sein, aber Mission aus der Sicht der christlichen Hoffnung. Bis vor relativ kurzer Zeit neigte Mission, zumindest in der katholischen Kirche dazu, ekklesiozentrisch (kirchenzentriert) zu sein. Mission bedeutete die Ausbreitung der Kirche wie sie verstanden wurde, bis zu den Enden der Erde, und nicht die Umwandlung der Kirche und der Welt im Licht der christlichen Hoffnung auf eine neue Erde und einen neuen Himmel hin. Das war jedoch nicht immer der Fall. Die frühe christliche Mission, besonders jene des heiligen Paulus, wie wir sehen werden, war von der christlichen Hoffnung inspiriert und geleitet.

### ***Zeichen von Gottes neuer Welt aufrichten***

In der Vision des Paulus sind Mission und die Hoffnung auf das Gottesreich

eng verbunden. Mission bereitet den Weg und bereitet die Menschheit vor auf den letzten Abschnitt des Gottesreiches, wenn nicht nur die Menschheit, sondern die gesamte Schöpfung befreit und verwandelt sein wird nach dem Muster der Auferstehung Christi. Für Paulus bedeutet Mission, die Herrschaft Christi über die gesamte Wirklichkeit zu verkünden, und die Menschen einzuladen, darauf zu antworten. Sie bedeutet die Proklamation eines neuen Zustands, den Gott in Christus begonnen hat, ein Zustand, der die Nationen und die gesamte Schöpfung betrifft, und der gipfelt in der Feier von Gottes endgültiger Herrlichkeit. Aber Proklamation genügt nicht. Gottes endgültige siegreiche Herrschaft bietet keine Rechtfertigung für ethische Passivität. Mission lädt ein und hält eine aktive Teilnahme an Gottes Plan aufrecht für die Befreiung der Menschheit im Hier und Jetzt. In der Missionstheologie des Paulus, so sagt Bosch, sind Christen herausgefordert zu bekämpfen "die unterdrückenden Mächte der Strukturen von Sünde und Tod, die in unserer Welt nach Gottes Welt der Gerechtigkeit und des Friedens schreien ... indem sie Agitatoren sind für Gottes kommendes Reich; sie müssen im Hier und Jetzt und zwischen den Zähnen jener Strukturen, Zeichen von Gottes neuer Welt aufrichten."<sup>24</sup>

Mission im Licht von Gottes Reich sehen erfordert, dass der Bereich der kirchlichen Mission umfassender werde als dies gemeinhin in der Tradition der Fall war. Der Dienst am Reich Gottes versieht Missionspersonal mit einem theologischen Rahmen, der den Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden, Versöhnung und Bewahrung der Schöpfung zu wesentlichen und integrierenden Dimensionen der kirchlichen Mission macht, und nicht nur als vorbereitende oder zweitrangige Elemente. In den Worten von Carl Braaten, bedeutet Mission aus der Perspektive des Reiches Gottes "etwas mehr, als Seelen zu retten und Kirchen einzupflanzen; sie bedeutet etwas mehr als Katastrophenhilfe und karitative Tätigkeiten. Mission nimmt die Rolle des Eintretens an, des Ausfindigmachens der Ursachen von weltweiter Ungerechtigkeit und Gewalt ... Wenn Glaube radikale Abhängigkeit von Gott ist, dann ist Mission totale gegenseitige Abhängigkeit der Menschen, das Überwinden jeder Art von Götzendienst auf der einen Seite, und alle Systeme der Beherrschung, Unterdrückung, und Ausbeutung der vielen durch die wenigen auf der andern Seite."<sup>25</sup> Mission, im Gesichtskreis des Gottesreiches, verbindet, in den Worten von Braaten, "sowohl die Leidenschaft der Evangelikalen für die Einzigartigkeit der christlichen Botschaft als auch die Vision der Ökumeniker für die Universalität ihres Geltungsbereichs."<sup>26</sup> Sie bringt Evangelisierung und Humanisierung zusammen, Evangelium und soziale Sorge, Glaube und politische Betätigung, religiöse Gottesverehrung und weltliche Arbeit.<sup>27</sup>

### ***Die Sendung Christi weiterführen***

Unsere Sendung heute ist es, wie N. T. Wright sagt, auf den Grundlagen aufzubauen, die Jesus gelegt hat, nicht einfach das zu wiederholen, was er tat. Was Gott in Jesus, dem Messias, tat, war einzigartig, ein Höhepunkt und

entscheidend, und daher unwiederholbar. Wright braucht ein treffendes Bild, um die Beziehung zwischen uns und Jesus einzufangen. "Wir sind", sagt er, "wie Musiker, die dazu berufen sind, die einzigartige und nur einmal geschriebene Partitur zu spielen und zu singen. Wir brauchen diese nicht nochmals zu schreiben, aber wir müssen sie spielen."<sup>28</sup> Wir sind berufen, nicht so sehr Christus zu imitieren, sondern aus seinem Geist zu leben und für die Welt sein Licht zu reflektieren, damit Gottes Wille geschehe wie im Himmel so auch auf Erden.

Jede Mission im Namen Christi ist auf die integrale Transformation der Welt, in der wir leben, ausgerichtet. Wie wir bereits gesehen haben, gab es in der Botschaft und im Dienst Jesu nichts Realitätsfernes und nichts Privates. Er lebte und starb und erstand, um Gottes Reich auf Erden zu errichten, und unsere Aufgabe ist es, jenes Werk fortzusetzen. Jesu Worte an Pilatus in Johannes 18,36, die oft falsch übersetzt werden als: "Mein Königreich ist nicht von dieser Welt", sind manchmal zitiert worden, um die Ansicht zu stützen, dass Gottes Reich sich nicht mit dieser gegenwärtigen Welt befasst. Jesus sagte aber nicht diese Worte. Was er sagte, war: "Mein Königreich ist nicht von dieser Welt". Das heisst, dass sein Königtum nicht mit dieser Welt begann. Es begann von Gott, ist aber für diese Welt bestimmt. Als Jünger und Jüngerinnen Jesu besteht unsere Aufgabe darin, in Wort und Tat zu verkünden, dass Gottes Reich tatsächlich gekommen ist und, in der Kraft des Heiligen Geistes, kühn zu handeln um unsere Welt nach jenem Königreich zu gestalten. Jedoch muss die Art und Weise, wie wir in der Welt und für die Welt handeln, der Weg Jesu sein – der Weg des Kreuzes.

### ***Der Logik des Kreuzes gehorchen***

Zentriert auf der Nachfolge Christi und der Verkörperung von christlichen Werten, stellt unsere Sendung ein frei gewähltes und gelebtes Zeugnis des Widerspruchs zum ungerechten *Status Quo* dar, und zum Widerstand gegen jene, die diesen aufrecht zu erhalten suchen, weil sie davon profitieren. Sie ist gleichermaßen im Widerspruch gegen jene fanatischen Utopisten, die bereit sind, nach jedem Mittel zu greifen, um 'die da oben' zu Fall zu bringen und das Gottesreich herbeizuführen.

Als Weiterführung der Sendung Christi, wird unsere Mission angefacht von einer Liebe, die sich verkörpert in einem Handeln für Gerechtigkeit, und von einer Soge um Gerechtigkeit, die nichts weniger anstrebt als eine Zivilisation der Liebe. So wird sie einerseits einen unangebrachten Moralismus vermeiden, der die christliche Liebe reduzieren würde zu blosser Sentimentalität, und andererseits, eine fanatische Sorge, die alles Falsche berichtigen will, was so leicht degenerieren kann in einen lieblosen Pragmatismus, der blind ist für jeden Wert, der anders ist als blanker politischer Erfolg.

Unsere Sendung, die ausgerichtet ist auf das Reich Gottes und gestaltet nach dem Pascha Mysterium, wird besorgt sein um die Bekehrung von Einzelnen im

Sinn und Geist Jesu, aber sie wird sich nicht in dieser Tätigkeit erschöpfen. Sie wird auch jene institutionalisierten Formen von Habsucht und Selbstsucht konfrontieren, herausfordern und zu verändern versuchen, die wir heute oft bezeichnen als 'sündige Strukturen.' Als österliche Gesandte sind wir jedoch nicht naiv über die unausweichliche Zweideutigkeit aller ethisch-politischen Einsätze. Wir sind uns bewusst, dass die Stimmen von befreiender Gnade und sündiger Durchsetzungskraft in allen derartigen Engagements vermischt sind, und dass es eine tiefe geistlichen Entscheidungsfindung braucht, wenn wir unterscheiden wollen zwischen Gottes befreienden Plänen für uns und unsern eigenen selbststüchtigen Interessen. Der Nährboden für eine solche Entscheidungsfindung ist das Gebet. Gebet braucht nicht Rückzug von der realen Welt und ihren Problemen. Wenn es echtes Hinhören auf Gott ist, wird es zu einem tiefen und dauernden Engagement für die Welt führen – einem Engagement, das die Welt wirklich verwandelt, weil es der Logik des Kreuzes folgt und nicht der Logik von Marx oder Adam Smith.

### ***Im Licht unserer endgültigen Zukunft in Gott***

Das Reich Gottes ist letztlich nicht etwas, was wir auf Erden endgültig errichten können. Wie Karl Rahner sagte, dass das Gottesreich auf Erden, auf das Christen hoffen, die absolute Zukunft, also Gott selber, ist. "Gott selber ... will die unendliche Zukunft der Menschheit sein, die alles unendlich übersteigt, was Menschen je für sich selber planen oder gestalten könnten."<sup>29</sup> Diese Ausrichtung auf Gott, als unserer absoluten Zukunft hin, fordert uns dazu heraus, dem historisch gegebenen Zustand einer jeden Gesellschaft gegenüber, einen kritischen Stand einzunehmen. "Solch ein kritischer Standpunkt", sagt Rahner, "kann radikal, geduldig und mutig sein; er beinhaltet weder eine konservative Verherrlichung der gegenwärtigen Situation, gestützt auf die Ideologie, noch eine zerstörerische Ungeduld, die gewalttätige Mittel sucht, um eine neue Welt herbeizuzwingen, indem sie die Menschen von heute opfert."<sup>30</sup>

So gibt die Bejahung Gottes als unserer absoluten Zukunft eine Perspektive, die, weit entfernt von der Unterhöhnung des Wertes unserer sozi-politischen Einsätze in der Geschichte und unserer Bemühungen, die Welt zu verwandeln, ihre dauernde Bedeutung und ihren wahren Wert garantieren kann. Das tut sie in dreifacher Weise: Erstens, indem sie einen Sinnrahmen bietet, der tief genug ist, um der Komplexität des Lebens gerecht zu werden und menschliche Anstrengungen zur Veränderung der Welt zu unterstützen; zweitens, indem sie als kritische Perspektive funktioniert, die alle menschlichen Errungenschaften in Sachen Gerechtigkeit ent-absolutisiert; drittens, indem sie den Menschen einen positiven Ansporn gibt in ihren Bemühungen, das menschliche Leben in der Geschichte zu verwandeln. Da Gott unsere absolute Zukunft und der letzte Horizont der menschlichen Freiheit ist, ist keine auch noch so grosse historische Errungenschaft, unüberbietbar oder über Kritik erhaben. Zugleich, eben weil wir in Gott eine

absolute Zukunft haben, haben alle unsere Bemühungen zur Verwandlung des menschlichen Lebens in der Geschichte einen dauernden Wert. Diese Sicht der Beziehung zwischen der absoluten Zukunft (Gott), auf welche Christen hoffen, und den menschlichen Bemühungen, die Welt zu verwandeln, scheint in meinen Augen ein Echo zu finden in der folgenden Aussage des Zweiten Vatikanischen Konzils in der *Pastoralkonstitution über die Kirche in der modernen Welt*:

*Zwar werden wir gemahnt, dass es dem Menschen nichts nützt, wenn er die ganze Welt gewinnt, sich selbst jedoch ins Verderben bringt; dennoch darf die Erwartung der neuen Erde die Sorge für die Gestaltung dieser Erde nicht abschwächen, auf der uns der wachsende Leib der neuen Menschenfamilie eine umrisshafte Vorstellung von der künftigen Welt geben kann, sondern muss sie im Gegenteil ermutigen. Obschon der irdische Fortschritt eindeutig vom Wachstum des Reiches Christi zu unterscheiden ist, so hat er doch große Bedeutung für das Reich Gottes, insofern er zu einer besseren Ordnung der menschlichen Gesellschaft beitragen kann.*

*Alle guten Erträgnisse der Natur und unserer Bemühungen nämlich, die Güter menschlicher Würde, brüderlicher Gemeinschaft und Freiheit, müssen im Geist des Herrn und gemäß seinem Gebot auf Erden gemehrt werden; dann werden wir sie wiederfinden, gereinigt von jedem Makel, lichtvoll und verklärt, dann nämlich, wenn Christus dem Vater "ein ewiges, allumfassendes Reich übergeben wird: das Reich der Wahrheit und des Lebens, das Reich der Heiligkeit und der Gnade, das Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens". Hier auf Erden ist das Reich schon im Geheimnis da; beim Kommen des Herrn erreicht es seine Vollendung. (No. 39).*

Zudem bringt Gott diese verwandelte Welt jetzt, weit über die Grenzen der Kirche hinaus, hervor. Es ist unsere Aufgabe, in Einklang zu kommen mit dem, was Gott tut. Wir müssen herausfinden, wo das Reich Gottes zu keimen beginnt und im Aufspriessen bereits gegenwärtig ist. Wir müssen solche Samen des Gottesreiches erkennen und nähren, indem wir unsere Ressourcen und Energien dorthin bringen. Beim Erkennen und dem Nähren dieser Samen des Reiches, wird kontemplatives Gebet und Präsenz die engagierte soziale und politische Tätigkeit im Gleichgewicht halten müssen.

### ***Durch die Kraft der leidenden Liebe***

John Fuellenbach erinnert uns daran, dass die Worte 'Erfolg' und 'Optimismus' nicht zu unserer Ausrüstung als Zeugen, Zeichen und Instrumente von Gottes Reich gehören: "Unser Glaube sagt uns, dass Hoffnung gegen alle Hoffnung uns in Bewegung hält und uns den nötigen Mut und sogar die Kühnheit gibt zu glauben, dass das Reich Gottes siegen wird."<sup>31</sup> Jürgen Moltmann drückt diese tiefe Überzeugung unseres Glaubens aus in diesen Worten: "Wo Menschen leiden, weil sie Gott lieben, leidet Gott in ihnen und sie leiden in Gott ... Wo Gott

den Tod Jesu erleidet und so die Macht seiner Liebe zeigt, finden diese Menschen auch die Kraft, in der Liebe zu bleiben trotz Schmerz und Tod, ohne dabei weder bitter noch oberflächlich zu werden.”<sup>32</sup> Der Weg der leidenden Liebe ist also zutiefst hoffnungsvoll. Denn seine Hoffnung gründet in der Erfahrung von Gottes Kraft, die vollkommen wird in der totalen Verwundbarkeit der mitfühlenden Liebe, die Männer und Frauen befreit von Apathie und Verzweiflung, um ein neues sinnvolles Leben zu leben – ein Leben, das mitfühlend, freudig und frei ist.

## Abschluss

Trotz alledem, was gemacht wurde und noch gemacht wird von der Kirche und besonders von Ordensleuten und Missionarinnen und Missionaren, Kongregationen und Instituten, um soziale und ökologische Gerechtigkeit in unserer heutigen Welt zu fördern, ist die Flut von menschlichem Leid noch immer im Steigen begriffen und gibt uns ein Gefühl der Hilflosigkeit. Regionale Konflikte ernten eine grausame Ernte von Tod und Verwüstung in vielen Ländern. Hunderttausende werden durch kriminelle Gewalt getötet. Millionen werden heimatlos oder vertrieben. Der Abstand zwischen Reichen und Armen vergrößert sich immer noch ständig. Menschenrechte werden nach Wunsch und Laune von Diktatoren unterdrückt. Die globale Klimaerwärmung und die Ausbeutung der Natur gefährden die menschliche Existenz auf dieser Erde und berauben künftige Generationen ihres rechtmässigen Erbes. Dunkle und dämonische Kräfte scheinen darauf aus zu sein, die Errungenschaften von vielen Jahren der Bemühung und der missionarischen Anstrengungen zunichte zu machen.

Darüber hinaus fegt heute eine besonders gefährliche Art von Christentum über die Entwicklungsländer hinweg. Sie predigt, dass Gott die Leiden der Armen so bestimmt hat, dass diese Welt nicht unsere Sorge ist, dass christliche Moral auf persönliche und private Angelegenheiten begrenzt ist, und dass Politik nicht Sache der Kirche ist. Praktisch unterstützt diese Form des Christentums den gegenwärtigen ungerechten Status Quo und wird finanziert und gefördert von ausländischen Interessen und lokalen Eliten, die vom gegenwärtigen System profitieren.

In einem solchen Kontext könnten wir uns fragen, ob das, was wir auch immer tun können, einen Unterschied machen wird. Unsere tiefsten christlichen Ressourcen von Glaube, Hoffnung und Liebe geben die Antwort. Der Gott Jesu Christi ist ein immer treuer Gott, der gefunden werden kann auch im Zentrum von menschlicher Zerstörung und Misserfolg. Die Menschen werden von Gott nie verlassen. In Christus hat Gott die Leiden der Welt auf sich genommen, und umarmt sowohl Opfer als auch Täter. Der Gott, der immer mit uns ist, und weiterhin den Tod in Leben verwandelt und Chaos in Neuschöpfung, ruft uns auf, seine Mitarbeitenden zu werden in der Neuschöpfung der Welt.

Als Mitglieder von Ordens- und Missionsinstituten, die danach streben, das



ganze Evangelium Christi, das befreit und vereinigt, zu bezeugen, müssen wir unseren Einsatz ausweiten und vertiefen zu sozialer und ökologischer Gerechtigkeit. Wir müssen für die leidenden und an den Rand gedrängten Völker unserer Welt Schaffende der Hoffnung sein: einer praktischen und wirksamen Hoffnung, die Glaube und Gerechtigkeit verbindet, die den ungerechten *Status Quo* herausfordert und sich mit den Armen und Unterdrückten der Gesellschaft identifiziert; einer Hoffnung, die sich ausdrückt in gemeinschaftlichen Aktionsprogrammen zur Schaffung einer alternativen Zukunft und die sich bemüht um die nötigen strukturellen Veränderungen, die es braucht wenn eine solche alternative Zukunft herauskommen soll.

- 1 *Transforming Mission*, Orbis, N.Y., 1991, p. 498
- 2 Carl E. Braaten, *The Flaming Centre*, Fortress Press, Philadelphia, 1977, p. 43.
- 3 Cf. Carl Braaten, *The Flaming Centre*, p. 39.
- 4 *Transforming Mission*, p. 141.
- 5 *Theology of Hope*, SCM Press, London, 1967, p. 16.
- 6 *The Flaming Centre*, p. 39.
- 7 Jürgen Moltmann, *The Experiment Hope*, SCM Press, London, 1975, p. 47.
- 8 *Ibid.* p. 46.
- 9 *Ibid.* p. 50.
- 10 *The Experiment Hope*, p. 50.
- 11 *Jesus of Nazareth*, Doubleday, New York, 2007, p.44
- 12 *The Challenge of Jesus*, SPCK, London, 2000, p. 90.
- 13 J.P. Meier points out that "the kingdom of God" is not a concept, but a symbol. It "does not have a definition but tells a story... a story that stretches from the first page of the bible to the last." Cf. *A Marginal Jew*, Vol. 2, Doubleday, New York, 1994, p. 241.
- 14 *The Kingdom of God: The Biblical Concept and its Meaning for the Church*, Abingdon Press, Nashville, 1953, 17-18.
- 15 Sean Freyne, "Jesus Christ: Witness and Embodiment of the Hopes of Israel" in *Christian Resources of Hope*, ed., Maureen Junker-Kenny, Columba Press, Dublin, 1995, p. 15.
- 16 *The Kingdom of God: The Central Message of Jesus*, Orbis, New York, 1995, pp. 81-82.
- 17 Cf. A. Nolan, *Jesus Before Christianity*, Orbis, New York, 1989, pp. 21-25.
- 18 D. Senior & C. Sthmueller, *The Biblical Foundations of Mission*, Orbis, New York, p. 148-149.
- 19 *Ibid.*, p. 147.
- 20 Cf. N. T. Wright, *Jesus and the Victory of God*, SPCK, London, 1996, pp. 564-565; cf. also, *The Challenge of Jesus*, SPCK, London, 2000, p. 61.
- 21 *Heaven in Ordinarie*, T & T Clark, Edinburgh, 1996, p.146.
- 22 *Christ the Representative*, SCM Press, London, 1970, p.150.
- 23 *The Experiment Hope*, p. 71.
- 24 *Transforming Mission*, p. 176.
- 25 *The Flaming Centre*, p. 89
- 26 *The Flaming Centre*, p. 87.
- 27 *The Flaming Centre*, p. 91.
- 28 *The Challenge of Jesus*, p. 140.
- 29 *Theological Investigations*, Darton, Longman & Todd, London, vol. 12, 1975, p. 239.
- 30 *Theological Investigations*, Darton, Longman & Todd, London, vol. 16, 1979, p. 242.
- 31 "Be Compassionate!" in *Religious Life Review*, November/December 2008, p. 360. 368.
- 32 *The Experiment Hope*, p. 80.

KONGRESS 2009  
ORDENSFRAUEN IN DER VERNETZUNG  
GEGEN MENSCHENHANDEL  
ERÖFFNUNGSBOTSCHAFT

S.E. Mons. Antonio Maria Vegliò

*Präsident, Päpstlicher Rat der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs*

*Original Italienisch*

**Z**unächst möchte ich Ihnen meine Dankbarkeit ausdrücken für diese Gelegenheit, zur Eröffnung dieses Kongresses zu Ihnen zu sprechen. Ich möchte auch jenen danken, die sich auf die eine oder andere Art direkt engagieren, um jenen Personen Trost zu bringen, die von Menschenhandel, dieser neuen Form der Sklaverei, betroffen sind.

Viele von Ihnen wissen bereits, dass der *Päpstliche Rat der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs* Ihre Sorge teilt, Ihre Bedürfnisse kennt und das Menschenmögliche tut, um das Werk der Kirche in der Bekämpfung dieses ernstesten menschlichen Problems zu unterstützen. Erlauben Sie mir zunächst, die Worte von Papst Benedikt XVI. in seiner Botschaft aus Anlass des 93. Welttages für Migranten und Flüchtlinge vom Jahr 2007, in Erinnerung zu rufen. Er sagt:

*“Nicht wenige Frauen werden Opfer des Menschenhandels und der Prostitution. Bei den Familienzusammenführungen können die Sozialarbeiterinnen und besonders die Ordensfrauen unter ihnen einen wertvollen Vermittlungsdienst leisten, der immer größere Hochachtung verdient.”<sup>1</sup>*

Sicher müssen wir uns darüber klar sein, was der Ausdruck “nicht wenige” in den Worten des Papstes bezüglich des Handels mit Frauen und Kindern, einem aktuellen, über alle Kontinente verbreiteten Phänomen, bedeutet. Tatsächlich zeigt die kürzliche Statistik, dass es mehr als vier Millionen Opfer gibt, von denen mehr als die Hälfte, ohne ihre Zustimmung, in der Sex Industrie tätig ist.

Sogar in Italien, so sagt man, gibt es mehr als 10'000 Opfer von Menschenhandel, von denen die Mehrzahl aus Afrika stammt. Zweifellos ist Frauenhandel ein kriminelles Phänomen, das die grundlegenden Menschenrechte verletzt und Menschenleben, sowohl spiritueller als auch materieller Natur, zerstört.

Ich freue mich, dass Sie in den kommenden Tagen dieses Thema behandeln und Wege suchen werden, wie die Ausbildung der Ordensfrauen für diesen

wichtigen Dienst weitergeführt werden kann. Erlauben Sie mir, neben den Worten des Heiligen Vaters, meine eigene Meinung auszudrücken, indem ich sage, dass die Kirche auf diesem Gebiet nicht nur eine wichtige, sondern sogar eine prophetische Rolle zu spielen hat.

Allzu lange wurde Menschenhandel versteckt unter den Strukturen von Macht und Beherrschung, die die Schande und Heuchelei von einigen Komponenten der Gesellschaft schützen. Lassen Sie mich das erklären: Menschenhandel bedient sich zumeist des Transports von Frauen und Kindern zu sexuellen und wirtschaftlichen, egoistischen und unehrlichen Zwecken durch Ausbeutung, Macht und Gewalt. Tatsächlich ist es nie eine Sache der "Wahl", und beinahe unweigerlich endet diese Art von Leben mit einem psychologischen Trauma. Die Mehrzahl der Länder, die von Menschenhandel betroffen sind, geben nicht einmal zu, dass sie die lokale Sex Industrie pflegen und umgekehrt. Das wird verstärkt durch die *"weitverbreitete, von Genusssucht und Geschäftsgeist bestimmte Kultur, die die systematische Ausbeutung der Sexualität ermutigt"*.<sup>2</sup>

Für viele ist es nicht leicht, solche Dinge zu erkennen, darüber zu sprechen und noch weniger, sich ihnen zu stellen, weil sie den dunklen Aspekt der menschlichen Natur aufzeigen. Und doch müssen wir darüber sprechen und mit Vertrauen und Bestimmtheit dagegen Schritte unternehmen, im Bewusstsein, dass wir als Christen nicht schweigen können im Angesicht eines solch entsetzlichen Phänomens.

Im Jahr 2007 veröffentlichte der Päpstliche Rat "Leitlinien für die pastorale Sorge für Menschen der Strasse" im Versuch, eine Synthese der verschiedenen Bedürfnisse jener zu erstellen, die sich direkt oder indirekt engagieren auf dem Gebiet der verschiedenen Aspekte des Lebens auf der Strasse und seiner Welt. Viele Frauen sind in der Prostitution, darunter viele, die Opfer von Menschenhandel sind. Um deren Bedürfnissen zu entsprechen, stellen die "Leitlinien" folgendes fest:

*"Besondere Ausbildungskurse sind nötig, um Pastoralhelfern zu ermöglichen, Fertigkeiten und Strategien zu entwickeln, die auf den Kampf gegen Prostitution und Menschenhandel abzielen. Solche Programme sind wichtige Initiativen, um Priester, Ordensleute und Laien zur Bekämpfung des Problems und zur sozialen Integration der Opfer zu motivieren. Die Zusammenarbeit und Kommunikation mit den Kirchen der Ursprungs- und Zielländer ist dabei unerlässlich."*<sup>3</sup>

Das ist die konkrete Umsetzung dessen, was Sie heute beginnen werden, und ich bin Ihnen dafür dankbar.

In Ihrer Einladung haben Sie mich freundlich gebeten, den Teilnehmenden kurz einige nützliche Elemente zum Thema des Kongresses "vorzulegen". Erlauben Sie mir, dies zu tun, indem ich sechs Pfade der Überlegung vorschlage, von denen ich hoffe, dass sie bei der Findung von einigen aufbauenden Aspekten, die für Sie

wichtig sind, helfen könnten.

**1. Kenntnis.** Für eine angemessene pastorale Antwort ist es wichtig, die Faktoren zu kennen, die besonders zur Prostitution verleiten oder verführen, um die Strategien zu verstehen, die die Werber, die Menschenhändler, die Mittelmänner und Ausbeuter anwenden. Es braucht eine Einsicht in die verschiedenen Techniken der Bewegungen von den Ursprungsländern zu den Zielländern. Das beinhaltet nicht nur eine Kenntnis von Tatsachen und Umständen, sondern auch der Sprache.

**2. Engagement.** Diese besondere pastorale Aufgabe erfordert Zeit, Energie und Geld. Das ist keine Nebensache. Sie müssen sich voll bewusst sein, was Ihre Schwestern auf sich nehmen. Ein solches Engagement wird ihre Zeit und Energie ganz in Anspruch nehmen und wird Ihre menschlichen und materiellen Ressourcen erfordern. Es wird auch Geld brauchen. Das ist keine gewöhnliche Aufgabe, es kann dazu keinen halbherzigen Zugang geben, denn Sie werden sich mit Frauen befassen, die zutiefst verletzt und in Not sind. Jene, die sich bereits mit diesem Problem befasst haben wissen, dass die Unterkunft, die Prozesse von Umerziehung und Wiedereingliederung nicht so leicht und nicht so schnell Form annehmen. Sie oder Ihre Schwestern werden sich nicht nur direkt betroffenen Frauen gegenüber sehen, sondern auch den starken und vielleicht gewalttätigen Netzwerken. Sie müssen bereit und klug, aber auch mutig sein im Anbieten Ihrer Hilfe.

**3. Persönliche und geistliche Entwicklung.** Jene, die mit diesem Apostolat zu tun haben, werden eine ständige persönliche und geistliche Betreuung brauchen. Ich möchte darunter nicht nur berufliche Ausbildung verstehen, sondern vielmehr auch Wachstum auf der emotionalen und geistlichen Ebene. Sie werden schwierige Geschichten hören und die Reaktionen von zerbrochenem Leben teilen. Sie werden lernen müssen, mehr zuzuhören, Ihr Mitgefühl und Ihren Glauben zu teilen, denn Sie werden mit jenen unterwegs sein, die gehandelt wurden im Prozess ihrer Reintegration. Papst Benedikt bestätigte dies in seiner Enzyklika *“Deus Caritas est”*, wenn er sagte: *“Wenn ich überhaupt keinen Kontakt mit Gott in meinem Leben habe, kann ich im andern nicht mehr sehen als den andern, und ich bin unfähig, in ihm das Abbild Gottes zu sehen.”*<sup>4</sup> Diese Arbeit wird Sie dazu herausfordern, sich immer mehr im Wort Gottes und den Sakramenten zu verwurzeln, um Ihre menschlichen und christlichen Tugenden zu stärken. Sie können gewiss niemand anderen ernähren, wenn Sie selber nicht ständig genährt und unterstützt werden.

**4. Zusammenarbeit und Austausch von Informationen.** Das ist absolut grundlegend. Viele Ihrer Schwestern haben bereits auf diesem Gebiet ausgezeichnete Arbeit geleistet. Sie müssen darüber wissen und dies tiefer austauschen auf nationaler und globaler Ebene. Die eben erwähnten *“Richtlinien”* erinnern uns daran mit den folgenden Worten:

*“Erneuerte Solidarität unter christlichen Gemeinschaften und Ordensgemeinschaften, kirchlichen Bewegungen, neuen*

*Gemeinschaften wie auch katholischen Institutionen und Assoziationen, ist nötig, um die pastorale Betreuung von zur Prostitution ausgebeuteten Frauen sichtbarer zu machen. Solche Betreuung ist das Herz einer eindeutigen Verkündigung der Frohen Botschaft der ganzheitlichen Befreiung in Jesus Christus, nämlich der christlichen Erlösung.”<sup>5</sup>*

Das ist nicht immer leicht und erfordert Zeit, Energie und Engagement. Je mehr Sie zusammenarbeiten, Informationen austauschen, gute Tipps und Ähnliches austauschen, umso mehr werden Sie erreichen können. Und das nicht nur bei diesem Treffen hier in Rom; sondern auch, nachdem Sie in Ihre eigene Umgebung zurück gekehrt sind, werden Sie andere Ebenen der Zusammenarbeit finden mit der Ortskirche überall in der Welt. Starke Zusammenarbeit und Austausch von Informationen zwischen den Ursprungs- und Zielländern wird ein wertvolles Instrument zur Bekämpfung der Menschenhändler sein. Die Bischöfe und die Bischofskonferenzen müssen daher “mobilisiert” werden. Wenn immer möglich wäre es wünschenswert, auch eine ökumenische und interreligiöse Zusammenarbeit auf die Beine zu stellen. Schliesslich, wie es bereits geschieht, ist es unerlässlich, sich auf kompetente Weise mit lokalen Autoritäten, Landesregierungen und NGOs auf diesem Gebiet zusammenzutun.

**5. Formation.** Vor allem ist es wichtig, weiterhin nach Strategien zu suchen, um die tiefen Ursachen und die damit verbundenen Faktoren auszumerzen, die Frauenhandel begünstigen. Einige dieser Faktoren sind nicht leicht zu entdecken, wie z.B. die sozialen Haltungen gegenüber Frauen, geschlechtsspezifische Diskriminierung in der Ausbildung und extreme Armut und Arbeitslosigkeit im Umfeld oder Ursprungsland. Ein anderes Gebiet, auf dem wirksames Handeln gefragt ist, bezieht sich auf gute Programme für Schulen, die abzielen auf die Darlegung der Wirklichkeit des Menschenhandels und die Verteidigung und Förderung der Menschenwürde von Personen, die durch die Prostitution ausgebeutet werden.<sup>6</sup>

Vor allem braucht es Reflexion über die Umerziehung auf Seiten der Fordernden, und die Einführung von wirksamen und kreativen Methoden, um deren Herz und Sinn zu ändern.<sup>7</sup> Daneben muss es eine Gelegenheit geben, in dieser Hinsicht mit Ordensmännern zusammen zu arbeiten. Die Mitarbeit in Schulen, Universitäten und lokalen Regierungen scheint dabei unverzichtbar.

**6. Öffentlichkeitsarbeit und Anwaltschaft und Lobbying.** Zusammen mit dem, was bereits gesagt wurde, braucht es Programme und Kampagnen, die zum Verständnis des Phänomens beitragen. Es braucht die Zusammenarbeit mit den Massenmedien, um korrekte Informationen über dieses ernste Problem zu gewährleisten. Je länger dieses versteckt bleibt, umso länger wird es sich behaupten. Es gibt gute Projekte, Literatur und Informationsmaterial über existierende Einsätze und über das Leben jener, die von Menschenhandel betroffen sind. Zusammen mit Öffentlichkeitsarbeit und Zusammenarbeit gibt es auch die Möglichkeit von

Anwaltschaft. Heute, mehr denn je, brauchen wir Personen, die praktisch gesinnt und wohl vorbereitet sind, um diese Sache der Befreiung und Rettung zu verteidigen.

Ich habe auch versucht, einige Themen und Fragen "vorschlagen", die zum Erkennen von gemeinsamen Programmen in der Formation jener beitragen, die sich dieser besonderen und dringenden pastoralen Herausforderung zu stellen wünschen. Vor allem möchte ich wiederholen, dass Ordensfrauen aussergewöhnlich begabt sein können mit dem prophetischen Charisma der Wegbereitung, nicht nur indem sie betroffenen Personen Betreuung anbieten, sondern auch durch die Veränderung der Situation, die sie bewirken können, wie wir in den bereits genannten "Leitlinien" sehen, wo gesagt wird:

*"Indem sie sich seit Jahrhunderten der Bedürfnisse von Frauen angenommen haben, waren Ordenskongregationen – besonders weibliche – immer aufmerksam auf die Zeichen der Zeit, und haben ihren eigenen Wert und die Relevanz ihrer Charismen in neuen, sozialen Kontexten entdeckt. Heute suchen Ordensfrauen, durch treue Meditation des Wortes Gottes und der Soziallehre der Kirche, neue Wege des Zeugnisgebens für die Würde der Frauen."*<sup>8</sup>

Ich danke Ihnen nochmals für diese Gelegenheit, zu Ihnen zu sprechen. Seien Sie der Unterstützung und der Bewunderung des Päpstlichen Rates für Ihr Werk versichert, und halten Sie uns, bitte, informiert über Ihre Fortschritte und die Schwierigkeiten, denen Sie in dieser Arbeit begegnen. Auch wir müssen den Weg, den Sie eingeschlagen haben, kennen und austauschen, damit wir unsererseits zu diesem grossen Unternehmen beitragen können.

Gott segne Ihre Arbeit und gewähre Ihnen eine reiche Ernte von guten Erfahrungen.

<sup>1</sup> BENEDICT XVI, *Message of His Holiness Benedict XVI for the 93<sup>rd</sup> World Day of Migrants and Refugees*, 102, December 2006, p. 46.

<sup>2</sup> JOHN PAUL II, *Letter to women*, 29 June, 1995, § 5, [http://www.vatican.va/holy\\_father/john\\_paul\\_ii/letters/documents/hf\\_jp-ii\\_let\\_29061995\\_women\\_it.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/letters/documents/hf_jp-ii_let_29061995_women_it.html)

<sup>3</sup> PONTIFICAL COUNCIL FOR THE PASTORAL CARE OF MIGRANTS AND ITINERANT PEOPLE, *Guidelines for the Pastoral Care of the Road*, § 101, People on the Move, suppl. 104, August

2007, p. 174.

<sup>4</sup> BENEDETTO XVI, *Deus caritas est*, 2005 § 18, [http://www.vatican.va/holy\\_father/benedict\\_xvi/encyclicals/documents/hf\\_ben-xvi\\_enc\\_20051225\\_deus-caritas-est\\_en.html](http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/encyclicals/documents/hf_ben-xvi_enc_20051225_deus-caritas-est_en.html)

<sup>5</sup> PONTIFICAL COUNCIL FOR THE PASTORAL CARE OF MIGRANTS AND ITINERANT PEOPLE, *op.cit.* § 99, p. 173

<sup>6</sup> Cfr. *ibid.* § 97, p. 173.

<sup>7</sup> Cfr. *ibid.* § 94-96, p. 172-3.

<sup>8</sup> *ibid.* § 100, pp. 173-4.

# HÖREN AUF DEN STUMMEN SCHREI ...

ÜBERLEGUNGEN AUF DER BASIS EINER  
GESCHICHTE DER GEWALT AUS DER BIBEL

Stella Morra

*Stella Morra ist Theologin, Dozentin der Theologie und Autorin zahlreicher Essays und Publikationen. Sie war Mitglied des Weltverbandes der WUCWO/UMOFK (Weltunion katholischer Frauenverbände/ Weltorganisation Katholischer Frauen) von 2001 bis 2006.*

(Präsentation für die Kongress 2009: Ordensfrauen in der Vernetzung gegen Menschenhandel. Rom, 15. – 18. Juni 2009)

*Original Italienisch*

**I**ch möchte einige Überlegungen auf der Basis einer Geschichte der Gewalt aus der Bibel anbieten. Es sind dies Überlegungen, die uns helfen könnten, einerseits unsere Erfahrungen und die Personen, denen wir begegnen aus dem Blickwinkel unseres Glaubens zu sehen, und andererseits, uns zu motivieren, aus diesem Glaubens und mit einem offenen Herzen auf den stummen Schrei von vielen missbrauchten und versklavten Frauen und Kindern zu hören

Lasst uns diese Geschichte aus dem Buch Daniel, Kapitel 13, lesen (wir werden einige Verse auslassen ...).

- 1 In Babylon wohnte ein Mann mit Namen Jojakim.
- 2 Er hatte Susanna, die Tochter Hilkiass, zur Frau; sie war sehr schön und gottesfürchtig.
- 3 Auch ihre Eltern waren gerecht und hatten ihre Tochter nach dem Gesetz des Mose erzogen.
- 4 Jojakim war sehr reich; er besaß einen Garten nahe bei seinem Haus. Die Juden pflegten bei ihm zusammenzukommen, weil er der Angesehenste von allen war.
- 5 Als Richter amtierten in jenem Jahr zwei Älteste aus dem Volk, von denen galt, was der Herr gesagt hat: Ungerechtigkeit ging von Babylon aus, von den Ältesten, von den Richtern, die als Leiter des Volkes galten.
- 6 Sie hielten sich regelmäßig im Haus Jojakims auf und alle, die eine

- Rechtssache hatten, kamen zu ihnen.
- 7 Hatten sich nun die Leute um die Mittagszeit wieder entfernt, dann kam Susanna und ging im Garten ihres Mannes spazieren.
- 8 Die beiden Ältesten sahen sie täglich kommen und umhergehen; da regte sich in ihnen die Begierde nach ihr.
- 9 Ihre Gedanken gerieten auf Abwege und ihre Augen gingen in die Irre; sie sahen weder zum Himmel auf, noch dachten sie an die gerechten Strafen Gottes.
- 10 Beide hatten wegen Susanna Liebeskummer; doch keiner sagte dem anderen etwas von seinem Schmerz. ( ... )
- 15 Während sie auf einen günstigen Tag warteten, kam Susanna eines Tages wie gewöhnlich in den Garten, nur von zwei Mädchen begleitet, und wollte baden; denn es war heiß.
- 16 Niemand war dort außer den beiden Ältesten, die sich versteckt hatten und ihr auflauerten.
- 19 Als die Mädchen weg waren, standen die beiden Ältesten auf, liefen zu Susanna hin
- 20 und sagten: Das Gartentor ist verschlossen und niemand sieht uns; wir brennen vor Verlangen nach dir: Sei uns zu Willen und gib dich uns hin!
- 21 Weigerst du dich, dann bezeugen wir gegen dich, dass ein junger Mann bei dir war und dass du deshalb die Mädchen weggeschickt hast.
- 22 Da seufzte Susanna und sagte: Ich bin bedrängt von allen Seiten: Wenn ich es tue, so droht mir der Tod; tue ich es aber nicht, so werde ich euch nicht entrinnen.
- 23 Es ist besser für mich, es nicht zu tun und euch in die Hände zu fallen, als gegen den Herrn zu sündigen.
- 24 Dann schrie Susanna, so laut sie konnte. Aber zugleich mit ihr schrien auch die beiden Ältesten
- 25 und einer von ihnen lief zum Gartentor und öffnete es. ( ... )
- 28 Als am nächsten Morgen das Volk bei Jojakim, ihrem Mann, zusammenkam, erschienen auch die beiden Ältesten. Sie kamen mit der verbrecherischen Absicht, gegen Susanna die Todesstrafe zu erwirken. ( ... )
- 34 Vor dem ganzen Volk standen nun die beiden Ältesten auf und legten die Hände auf den Kopf Susannas.
- 35 Sie aber blickte weinend zum Himmel auf; denn ihr Herz vertraute dem Herrn.
- 36 Die Ältesten sagten: Während wir allein im Garten spazieren gingen, kam diese Frau mit zwei Mägden herein. Sie ließ das Gartentor verriegeln und schickte die Mägde fort.
- 37 Dann kam ein junger Mann zu ihr, der sich versteckt hatte, und legte sich zu ihr.



- 38 Wir waren gerade in einer abgelegenen Ecke des Gartens; als wir aber die Sünde sahen, eilten wir zu ihnen hin
- 39 und sahen, wie sie zusammen waren. Den Mann konnten wir nicht festhalten; denn er war stärker als wir; er öffnete das Tor und entkam.
- 40 Aber diese da hielten wir fest und fragten sie, wer der junge Mann war.
- 41 Sie wollte es uns aber nicht verraten. Das alles können wir bezeugen. Die versammelte Gemeinde glaubte ihnen, weil sie Älteste des Volkes und Richter waren, und verurteilte Susanna zum Tod.
- 42 Da rief sie laut: Ewiger Gott, du kennst auch das Verborgene; du weißt alles, noch bevor es geschieht.
- 43 Du weißt auch, dass sie eine falsche Aussage gegen mich gemacht haben. Darum muss ich jetzt sterben, obwohl ich nichts von dem getan habe, was diese Menschen mir vorwerfen.
- 44 Der Herr erhörte ihr Rufen.
- 45 Als man sie zur Hinrichtung führte, erweckte Gott den heiligen Geist in einem jungen Mann namens Daniel.
- 46 Dieser rief laut: Ich bin unschuldig am Tod dieser Frau.
- 60 Da schrie die ganze Gemeinde laut auf und pries Gott, der alle rettet, die auf ihn hoffen.

### **Warum dieser Text?**

Warum habe ich diesen Text gewählt? Ich hätte eine theologisch solidere Präsentation machen können auf der Basis anderer "positiver" Texte, die die gleiche Würde von Mann und Frau unterstreichen, Texte, in denen wir einen positiven Ausdruck des Willens Gottes finden, dass niemand jemand anderen beschimpfen soll, Texte, die die Freiheit und Würde jeder Person, die auf der Tatsache gründet dass jede von Gott nach seinem Bild geschaffen ist, bestätigen. Ich hätte mich auch dafür entscheiden können, dieses Thema theoretisch, auf umfassende und erschöpfende Weise zu behandeln, indem ich die darin enthaltenen vielen Aspekte untersuche.

Ich habe mich jedoch zu einem Text mit zwei Charakteristika entschlossen: Zuallererst einen Text, eine Anekdote, eine Erzählung, eine persönlichen Unbeständigkeit mit einem bestimmten Namen, eine Geschichte. Tatsächlich ruft uns unser Glaube immer als erstes dazu auf, daran zu denken, dass es keine "allgemeine Theorie" des Leidens gibt, dass Leiden oder Gewalt immer zusammenhängt mit einer persönlichen Geschichte, dass hinter jedem "Problem" Personen stehen, Geschichten, Mütter, Väter, Brüder, Schwestern, Freunde, Tage und Leben. Im Besonderen ist Gewalt gegen die Schwachen, gegen Frauen und Kinder, immer ein Geschehen, das Spuren hinterlässt auf dem Körper dessen, der davon betroffen ist und dessen Angehörigen, auf den Tätern und den Gleichgültigen, die in ihrem Schweigen nichts tun, um den Kreis zu durchbrechen.

Das zweite Charakteristikum ist die Tatsache, dass dies ein gewalttätiger und negativer Text ist. Gewiss, Gott zeigt am Ende seine Gerechtigkeit, aber inzwischen war Susanna verzweifelt und hatte keine Möglichkeit zu entkommen. Wir müssen uns bewusst sein, dass die Heilige Schrift kein schönes Buch für gute Gefühle ist, sondern ein Text, der uns unsere eigenen Geschichten erzählt, und der seine Augen vor grausamen Wirklichkeiten nicht schliesst. Oft passiert es uns, dass, wenn wir uns um eine arglose Sicht bemühen, schliesslich zu einer unwissenden Sehensweise gelangen, die ablehnt und sich zu sehen weigert.

Da ist jedoch noch eine andere Frage, die wir uns stellen sollten, bevor wir uns auf einige Aspekte dieser Erzählung einlassen: Warum ist dieser Text in der Hl. Schrift? Und warum gibt es neben diesem Text (der immerhin ein gutes Ende nimmt), noch andere Texte, welche die Gewalt sogar zu rechtfertigen scheinen, Texte, in denen Frauen respektlos und unwürdig behandelt werden? Warum gibt es in der Schrift solch brutale Texte, von denen wir wissen, dass sie Männer und Frauen unserer Zeit schockieren, vor allem weil diese sensibilisiert sind für die Würde eines jeden Menschen und es schwierig finden, einen Glauben zu tolerieren, der solche Gewalt rechtfertigt?

Diese Texte sind dort, weil es in der Schrift Raum gibt für unsern gesamten Lebensbereich und, wie bereits gesagt wurde, die Schrift die Augen nicht verschliesst, und Gott den Stoff aus dem wir geschaffen sind, kennt. Eines Tages, als ich mit einer Gruppe Frauen, die in einem Haus für missbrauchte Frauen lebten, einen biblischen Text las, den ich nicht rechtfertigen konnte, sagte eine der Frauen: "Wenn das so ist, dann gibt es in dieser Bibel auch Platz für mich und meine Geschichte; die Bibel ist nicht nur für Frauen, die Glück hatten." Das also ist der Grund dafür, dass es in der Bibel solche Texte gibt.

### ***Verschwört sich alles auf das Böse hin?***

So wollen wir denn einige Anliegen zusammentragen, einige von vielen andern Schwerpunkten, die wir in diesem Text finden können.

"Als Richter amtierten in jenem Jahr zwei Älteste aus dem Volk, von denen galt, was der Herr gesagt hat: Ungerechtigkeit ging von Babylon aus, von den Ältesten, von den Richtern, die als Leiter des Volkes galten." Der Anfang scheint zu sein, dass sich alles auf das Böse und die Gewalt hin verschwört: die Ältesten und die Richter, die dazu berufen sind Führer des Volkes zu sein, waren die Ersten, die verkommen und der Ursprung der Gewalt waren. Frauen, Kinder können nicht dagegen ankommen und können die Spirale der Gewalt nicht durchbrechen aufgrund des existierenden Ungleichgewichts der Macht. Manchmal schaffen es die Frauen einfach deswegen nicht, weil die entstandene Gewalt zu stark, und die Handhabung von Ereignissen ganz in Männerhänden ist: in Shechem, im 'schrecklichen Fall' von Dina, beherrschen Betrug und Krieg die Szene (Gen 34); in Ebenezer, wo ein andere Frau bei der Geburt stirbt (1 Sam 4, 20), ist Israel

im Krieg mit den Philistern und die Bundeslade fiel in die Hände der Feinde. In offenen Kriegssituationen ist kein Raum für eine Vermittlung durch Frauen und für ihre Weisheit: Gewalt wird nicht nur von Frauen und Kindern erduldet, sie breitet sich auch über das ganze System aus, das diese Tatsachen umgibt. Heute würden wir sagen, dass dies die logische Folge von wirtschaftlichen Interessen ist, von mächtigen und skrupellosen Organisationen, die viel grösser sind als wir. Mit andern Worten, es ist eine Macht, die fähig ist, uns zu entmutigen und zu dem zu machen, was Johannes XXIII "Unheilspropheten" nannte, Menschen, die ringsum nur Böses sehen.

Gelegentlich erscheinen sogar gewisse Bereiche der Kirche schüchtern und furchtsam im Kampf gegen Gewalt und Ungerechtigkeit, (scheinbar) nur zu gescheiterten Worten fähig, aber nicht dazu ihre Hände zu beschmutzen.

Das ist ein Gefühl, das viele missbrauchte Frauen und Kinder täglich haben: dass sich alles dazu verschwört, sie gefangen zu halten, dass es keinen Ausweg gibt, dass wohlmeinende und sozial gut situierte Leute, nur scheinbar (wie zentral ist dieses Wort!) Führende und Referenzstellen sind, im besten Fall an ihrem Los uninteressiert und, im schlimmsten Fall, sogar Komplizen sind.

Psychologen sagen, dass dieses Gefühl der Vergeblichkeit in den Missbrauchten oft eingepflanzt wird. Es ist beinahe ein Schuldgefühl, beinahe eine Überzeugung davon, dass sie sich nicht auflehnen sollten, dass es keine andere Möglichkeit für das Leben gibt noch geben wird. Das ist eine weitere Last des Dramas: das innere Leben wurde ausgelöscht. Es ist die Unfähigkeit auch nur zu wünschen, dass sich etwas verändern könnte.

### ***Haben Männer keinen Verstand?***

Gehen wir weiter: "Die beiden Ältesten sahen sie täglich kommen und umhergehen; da regte sich in ihnen die Begierde nach ihr. Sie verloren ihren Verstand, wandten ihre Augen ab, um den Himmel nicht zu sehen und sich nicht an die Forderungen der Gerechtigkeit zu erinnern." Ist es wirklich wahr? Männer werfen den Verstand weg, wenden ihre Augen ab und wollen die Forderungen der Gerechtigkeit vergessen? Es stimmt, dass die patriarchale Struktur von Gesellschaften sich behauptet mit einer Tendenz, Frauen als Objekte zu betrachten, die gekauft und verkauft werden können; solche Gesellschaften geben den Frauen nicht die volle Anerkennung ihrer persönlichen Würde. Es stimmt, dass wir noch einen weiten Weg zu gehen haben, bis wir gelernt haben, als echte Menschen, die andern als Gesprächspartner zu sehen, die Respekt und Aufmerksamkeit verdienen. Es stimmt, dass eine solche verkehrte Haltung nicht nur den Frauen schadet, sondern schliesslich auch die Männer überzeugt, dass sie, unfähig sind, sich selbst zu beherrschen; wie grosse, verwöhnte Kinder die, nicht erwachsen geworden, ihren Leidenschaften hilflos ausgeliefert sind. So entsteht in Männern das Bild einer herabgeminderten Menschheit, während Frauen eine absurde

Komplizenschaft eingehen dadurch, dass sie ihre Augen vom Himmel abwenden. Wir alle, Frauen und Männer, können von einer Gesellschaft profitieren, die gleiche Würde und Verschiedenheit als menschliche Bereicherung anerkennt. Wir alle können davon profitieren, unsere Augen zum Himmel zu erheben und uns an die Forderungen der Gerechtigkeit zu erinnern.

### ***Die Macht der Erpressung***

Lesen wir weiter! "Ich bin bedrängt von allen Seiten: Wenn ich es tue, so droht mir der Tod; tue ich es aber nicht, so werde ich euch nicht entrinnen", sagt Susanna. Es ist die Macht der Erpressung, die Macht, welche die Möglichkeit einer freien Entscheidung, in materieller oder psychologischer Hinsicht, abspricht und die Situation des Nichtwissens und der Armut ausnützt. Was sofort auffällt, und was die Sache für Susanna schwierig macht, ist die Tatsache, dass sie allein ist: ihre Mägde sind weg; von daher kommt die Schwachheit, vom Mangel an Beziehungen und vor allem dem Mangel an Dialog unter Frauen, der die Gewalt eindämmen und austreiben könnte. In Situationen, wo Gewalt eingedämmt und gelegentlich sogar neutralisiert werden könnte, ist die Gegenwart des "ändern" unverzichtbar. Oft ist das eine "unbedeutende Frau": das kleine Mädchen bei der Frau des Naaman (2 Kön 5,2), die "Mädchen" bei Esther (Est 2,9; 4,4; 4,16).

Der Anfang zum Brechen der Gewaltspirale ist vor allem das: die Gegenwart des "ändern" oder von sonst jemandem, der zur Seite steht, ein Dialog, ein Austausch von Worten und Ideen. Es genügt, an die Episode mit den Jüngern von Emmaus zu denken, um sich daran zu erinnern, wie sehr ein Gedankenaustausch den nötigen Raum schaffen kann, um die Spirale des Misstrauens zu durchbrechen. Dazu kann ein Gespräch unter Frauen Solidarität und Kraft erzeugen, ein wahres Netzwerk, um die Gewalt einzugrenzen. Ihr, Frauen und Schwestern, die in den vergessenen Orten der Welt und in den grossen Städten lebt, ihr, die ihr die wahren Wachtposten auf dem Gebiet seid, ihr, die ihr euch dem Anliegen gewidmet habt, das Leben und die Zeit von Männern und Frauen zu verbessern: welche Kraft könnt ihr schöpfen aus dem Austausch von Worten und Ideen!

Aus diesem Grund müssen wir gegen die mangelnde Wahrnehmung und "Bewusstheit" in uns ankämpfen – wenn sich Frauen nicht "bewusst" sind oder sich nicht umeinander "kümmern", können sie nicht intervenieren. Rachel war sich des Todesurteils nicht bewusst, das Jakob ausgesprochen hatte gegen den unbekanntes "Schuldigen", als Laban ihn des Raubes jener "Götter" beschuldigte, die sie ohne Wissen ihres Vaters und ihres Gatten weggetragen hatte (Gen 31, 32 – 34). Rachel und Lea, die sich einzig um das Gebären von Söhnen für Jakob kümmerten, waren keine weiblichen Bezugsfiguren für die kleine Dina, die noch kaum in ihrer Pubertät war. Sie "ging aus", um "die Töchter des Landes" zu suchen und wurde ein Opfer der Gewalt, die andere Gewaltakte zur Folge hatte (Gen 34, 1). Wir müssen unsere Augen öffnen, zu verstehen suchen, unsere Ideen austauschen, präsent sein und jene nicht allein lassen, die in Gefahr sind,

missbraucht zu werden.

### ***Gott steht auf der Seite der Armen***

Schauen wir das Gebet der Susanna an, die ungerecht verurteilt wird: “Ewiger Gott, du kennst auch das Verborgene; du weißt alles, noch bevor es geschieht. Du weißt auch, dass sie eine falsche Aussage gegen mich gemacht haben. Darum muss ich jetzt sterben, obwohl ich nichts von dem getan habe, was diese Menschen mir vorwerfen” Der Herr erhörte ihr Rufen”. Wir wissen und wir glauben, dass Gott die Wahrheit kennt, dass er ein gerechter Richter ist und sein wird. Wie Susanna, können wir uns an ihn wenden im Namen jener, die ihre Stimme und ihr Vertrauen verloren haben, jener, die so misshandelt und verklagt wurden, dass sie nicht mehr die Kraft haben, für ihre Unschuld zu einzustehen. Vor allem können wir zu einem Gebet werden für all jene, die nur den Schmerz ihres Lebens, ihre Wunden und ihr Blut als Gebet haben.

Gott weiss und versteht: Wir dürfen dies niemals vergessen und wir müssen neu lernen, die Fluchpsalmen zu sprechen und unsern Zorn zu beten, weil Gott auf der Seite der Armen ist. Gott ist nicht gleichgültig abwesend und kalt: Sein Inneres empört sich m Zorn, wenn die Armen und Schwachen misshandelt werden.

Es ist noch mehr im Text: “Der Herr hörte ihr Schreien.” Der Herr hat eine seltsame Art, Gebete zu hören und zu erhören: Wenn die Gerechten im Alten Testament um ihren Tod beten (wie Elija in 1 Kön 19,4 oder Sara in Tob 3, 11ff.) hört und erhört der Herr ihre Gebete, aber lässt sie nicht sterben, statt dessen “erfindet” er für sie ein Leben, das nicht erträumt werden kann, eine neue Geschichte, die man unmöglich ausdenken kann. Der Herr hört auf die Stimme Susannas und, durch Daniel geschieht Gerechtigkeit, die Macht der Erpressung wird gebrochen und die Ketten der Sklaverei des Bösen werden zerschlagen. Und wir? Sind wir fähig, auf den stummen Schrei von Frauen und Kindern zu hören, auf den Schrei, der aus ihrem Leben aufsteigt? Sind wir fähig, den Hunger nach Leben, der aus selbstzerstörerischem Verhalten kommt, zu verstehen, über ihre Bitten hinauszugehen, wie Gott es tut?

### ***Der Wendepunkt: aussprechen***

Das ist der letzte Schritt. Der Wendepunkt beginnt hier, und die Szene beginnt gleich wie im Text wo es heisst: “Daniel, der auszurufen begann: Ich bin unschuldig am Tod dieser Frau!” Daniel, eine junger Knabe (in der Schrift bezeichnet dieser Ausdruck jemanden mit wenig Weisheit und der nicht viel zu sagen hat, Frauen und Kinder, die eigentlich nicht ernst zu nehmen sind!) ist dem Geist des Herrn, der ihn bewegt, gehorsam; er weiss und möchte, dass die Wahrheit herauskommt; er weigert sich nicht, noch hat er Angst und ist eingeschüchtert von der Macht des Establishments, das gewalttätig und ungerecht ist, und vorherrschend zu sein scheint. Er spricht klar heraus. Und das ist die

Handlung, die eine Veränderung bewirkt, die die Logik der Gewalt durchbricht. Er spricht klar heraus für jene, die nicht sprechen können; er klagt nicht an, sondern trennt, sondert aus, unterscheidet, löst sich von der Verantwortung von dem, was "normal" (oder allgemein akzeptiert) ist, so entschieden, dass diese Handlung Ehrfurcht und Stille bewirkt.

Er spricht klar heraus, und damit demaskiert er die Komplizenschaft, die Unwissenheit und das stillschweigende Einverständnis.

Natürlich folgen den Worten Taten: Er nimmt die Verantwortung der Rechtssprechung auf sich, setzt seine Intelligenz und Klugheit ein, um den Betrüger der Ältesten aufzudecken. Das wird erzählt in den Versen 47 bis 59, dem Abschnitt, den wir nicht gelesen haben. Sie können sich im Lauf dieses Kongresses darüber austauschen und diskutieren: Welche Kenntnisse / Intelligenz braucht es für die Vernetzung, welche Tätigkeiten und welche Art von Koordination ist dabei erforderlich? Das ist Sache von uns Frauen und Männern: es ist die Arbeit unseres Herzens, Intelligenz und Willen, die Projekte und die Auswertungen. Wir müssen sogar auch Scharfsinn anwenden, um uns dem Bösen zu widersetzen und um Leben und Würde zu verteidigen.

Alles beginnt jedoch damit, dass wir uns klar aussprechen, uns weigern, zu schweigen und stumme Komplizen von jenen zu werden, die glauben, es gehe sie nichts an, von jenen, die glauben, die Probleme seien zu gross als dass man sich ihnen stellen könnte, und dass es genüge, wohlmeinende und kluge Menschen (wie Susanna?) zu sein, um gewisse Situationen zu vermeiden.

Möge unser Meister Jesus Christus, der das Wort des Vaters für die Welt und ein Wort des Segens und des Gerichtes ist, uns die Kraft verleihen niemals zu schweigen.

### **Damit wir alle Gott preisen können**

Ich möchte schliessen mit dem Vers, der die Erzählung abschliesst: "Da schrie die ganze Gemeinde laut auf und pries Gott, der alle rettet, die auf ihn hoffen." Wie viel Weg müssen wir noch zurücklegen, bis diese Worte Wirklichkeit werden und alle Gott preisen und wissen werden, dass er jene rettet, die auf ihn und sein machtvolles Wirken und auf das Engagement der Christen hoffen? Der Weg vor uns ist lang und vielleicht schwierig, aber wir wissen, dass wir als Schwestern und Brüder gemeinsam voranschreiten können, wenn wir so unsere Stimme erheben und jenen ihre Stimme zurück geben können, die zum Schweigen gebracht wurden; wenn wir auf ihren stummen Schrei hören und diesen ernst nehmen und wenn wir mit den Ärmsten und Zerbrochenen unser Leben teilen.

Schliesslich möchte ich einen kurzen Text anführen, der von einer evangelischen Frau verfasst wurde und der, finde ich, gut den erfordernten Realismus ausdrückt und die Hoffnung auf den innewohnenden Herrn, von dem wir hoffen,

dass er auch weiterhin in uns wohnen wird.

*“Ich lese die Psalmen immer aufs Geratewohl. Ich sage mir: Sie sind Gedichte; sie sind Gebete, Worte, die in entfernten Erfahrungen Fleisch annehmen; wenn du den Text verstehen willst, studiere ihn im Zusammenhang! Und doch ... Heute wurde ich gebeten, über Gewalt zu sprechen, über die Gewalt von Männern gegen Frauen. Ich könnte einen der vielen Psalmen aussuchen, die zu Gott schreien über Leiden und Versagen. Dagegen kommt mir ständig ein anderer Vers in den Sinn: “Mein Gott und mein König ... ich will deinen Namen auf ewig preisen!” Ich suche ihn in der Bibel und finde, dass es der Anfang von Psalm 145 ist.*

*Tag für Tag. Tag für Tag will ich den Herrn preisen, auch wenn ich Frauen kenne, die geschlagen, Töchter, die verkauft, Mädchen, die verstümmelt werden; jugendliche Prostituierte, ältere Frauen, die vergewaltigt werden, Menschen die durch Bomben oder Hunger sterben, lebendige Skelette ...*

*Was für ein Preislied, Herr?*

*Die menschlichen Verhältnisse sind so stark gezeichnet von Ungerechtigkeit, Ausbeutung, Missbrauch von Macht, dass es unausweichlich scheint, dass wir uns wenn möglich in unsere eigenen Winkel, Familien, Gemeinschaften einschliessen, anstatt uns für Gerechtigkeit einzusetzen, dass wir unseren Frustrationen Luft machen, Hass schüren, Rache suchen, Sündenböcke finden. Leider wiederholt sich die Geschichte.*

*Was für ein Preislied, Herr? Wir scheinen nur rituelle Wörter zu kennen: wahre, aber rituelle. Gepriesen, bist du Herr, sagt der Psalmist. Vielleicht ist der alte Vers auf unsern Lippen, auch wenn es schwer ist, zu preisen, weil wir wissen, dass der Geist in Freiheit Tag für Tag jenen, die ihn anrufen, neue Horizonte eröffnet. An jedem schwierige Tag, jedem entmutigenden Tag und jedem Tag des Widerstandes werden wir deinen Namen preisen, Herr, und wir werden unseren Weg mit erhobenen Häuptern fortsetzen”. (Franca Long)*

# ELIJA, DER PROPHET – DER PROPHETISCHE GEIST

P. Maria-Eugen vom Kinde Jesu OCD

*Henri Grialou (1894-1967) trat 1922 in den Karmelorden ein, wo er den Namen Maria-Eugen vom Kinde Jesu annahm. Als Mann des Gebetes und des Apostolats, der von der prophetischen und marianischen Gnade des Karmel ergriffen war, hat er der Kirche und seinem Orden leidenschaftlich gedient und verantwortungsvolle Aufgaben übernommen. Der beständige Wunsch dieses unermüdlichen Glaubensboten war es, Frauen und Männern aller Schichten, Kulturen und Länder die Wege zu einer vertrauten Beziehung mit dem lebendigen Gott zu eröffnen und der Kirche kontemplative Glaubensboten zu schenken. Im Jahre 1949 veröffentlichte er sein Werk Je veux voir Dieu (Ich will Gott schauen), eine Summe geistlicher Theologie, die sich von der karmelitanischen Spiritualität inspiriert und die nun in sechs Sprachen übersetzt vorliegt. P. Maria-Eugen Grialou ist auch der Gründer des Säkularinstitutes Notre Dame de Vie (1932).*

*Original auf Französisch*

Auszüge aus den Schriften von Pater Maria-Eugen vom Kinde Jesu OCD

## Elija, der Prophet

**M**an nannte ihn Elija aus Tischbe. Er lebte unter den Söhnen Gileads. Plötzlich erhebt er sich wie ein Feuer und tritt vor Ahab, den gottlosen König Israels, und spricht zu ihm:

„So wahr der Herr, der Gott Israels lebt, in dessen Dienst ich stehe: in diesen Jahren sollen weder Tau noch Regen fallen, es sei denn auf mein Wort hin.“<sup>1</sup>

Danach flieht der Prophet in die Einsamkeit, zunächst gegenüber vom Jordan an das Ufer des Baches Kerit, wo er vom Wasser des Baches trinkt und Raben ihm Nahrung bringen; anschließend nach Sarepta zu einer Witwe, deren Mehl und Öl bis zum Ende der Hungersnot auf wunderbare Weise vermehrt werden.

Nach drei Jahren tritt er von neuem vor Ahab. Er wird der Dürre ein Ende setzen, nachdem er aber zuvor die Ehre seines Gottes verteidigt hat. Der König soll das Volk und die Baalspriester auf dem Karmel zusammenkommen lassen. (...) Der König beugt sich dem Befehl des Propheten. Zwei Altäre werden nacheinander errichtet, zwei Brandopfer dargebracht: das eine für Baal, das



andere für den Gott Elijas. Dasjenige, das vom Feuer des Himmels verzehrt wird, ist das des wahren Gottes.

Die Baalspriester beten und rufen vergebens. Dann beginnt Elija zu beten und das Feuer kommt vom Himmel herab und verzehrt das Brandopfer, den Altar und das darüber ausgegossene Wasser. Der Gott Elijas wird als der wahre Gott ausgerufen. (...)

Während der Prophet wiederum betet, steigt eine kleine Wolke aus dem Meer auf, wird immer größer und lässt die Erde Israels fruchtbar werden.

Der Prophet flieht nun vor den Drohungen Isebels und geht weit in die Wüste hinein. Ein Engel bringt Elija Brot und, gestärkt durch dieses Brot, erreicht der Prophet den Berg Horeb, wo Gott sich ihm offenbart im sanften, leisen Säuseln. Er beauftragt ihn, Hasaël zum König von Syrien und Jehu zum König von Israel zu salben, Elischa als seinen Nachfolger im Prophetenamt zu erwählen.

Ein drittes Mal erscheint Elija vor Ahab, um ihm die Ermordung Nabots vorzuhalten. (...) Er übt sein Prophetenamt weiterhin unter der Herrschaft von Ahabs Nachfolger Ahasja, aus, dem er den Tod aufgrund seiner Gottlosigkeit ankündigt. Der König wird daraufhin Truppen von 50 Mann schicken, damit sie sich des Propheten bemächtigen. Über die ersten beiden Truppen lässt Elija Feuer vom Himmel herabfallen; die dritte erlangt Gnade auf ihr Flehen hin. Dies ist die letzte Tat des großen Propheten. Ein Feuerwagen wird ihn bald in den Himmel entführen und ihn von seinem Schüler Elischa trennen, der sich beharrlich an ihn klammert.

So war das prophetische Amt des Elija, der die Rechte Gottes verteidigte.

Dem hebräischen Volk, das aufgrund der Knechtschaft in Ägypten noch unwissend und geschwächt war, sandte Gott die nachsichtige Stärke des Mose. Auf die hochmütige Gottlosigkeit des Ahab und des Volkes antwortete er mit der Macht des Elija.

Man kannte Elijas Rückzugsort nicht, aber plötzlich trat er voller Eifer und auf erschreckende Weise auf, bekleidet mit Tierfellen und einem ledernen Gürtel. Es schien, dass er über alle Elemente der Natur und besonders über die zerstörerische Kraft des Feuers verfügen konnte. Dem Volk und dem König hielt er ihre Sünden vor und rächte die Missachtung der Ehre Gottes.

*„Da stand ein Prophet auf wie Feuer, seine Worte waren wie ein brennender Ofen.“<sup>2</sup>*

Diese äußere Seite der Sendung Elijas hat für uns an Bedeutung verloren; wir betrachten lieber die Seele des Propheten. (...) Sein Geist ist der des Gebetes und des Eifers. Zuerst soll nun untersucht werden, was für ein Eifer das ist und dann, woraus er sich nährt.

Zweimal fragt der Herr den Propheten auf dem Horeb:

„Was willst du hier, Elija?“

Und Elija antwortet:

*„Mit Leidenschaft bin ich für den Herrn, den Gott der Heere, eingetreten, weil die Israeliten deinen Bund verlassen, deine Altäre zerstört und deine Propheten mit dem Schwert getötet haben. Ich allein bin übriggeblieben, und nun trachten sie auch mir nach dem Leben.“*

Dieser schmerz erfüllte Schrei des Elija verrät, welche verzehrende Flamme im Innern des Propheten brennt. (...)

Seine Leidenschaft wird sich in Taten entfalten, aber immer vom Geist des Herrn bewegt und überprüft. Ein Prophet in Israel ist in der Tat hauptsächlich ein Werkzeug Gottes. (...)

Elija ist als Prophet einzig und allein von Gott abhängig, diese Abhängigkeit aber ist absolut. Er handelt nur auf seinen Befehl hin. Der Eifer durchglüht ihn, aber er lässt sich verzehren im Warten darauf, dass Gott spricht und seinem Tun ein Ziel setzt. Seine gewöhnliche Haltung ist eine Haltung des Wartens, könnte man sagen. (...)

Dem Werk, das Gott ihm aufträgt, bewahrt er seine ganze Kraft. Sie für eine persönliche Sache einzusetzen, und wäre sie noch so gut, würde für ihn bedeuten, sich seiner Sendung teilweise zu entziehen. (...)

“:Er ist Gottes Werkzeug. Er ist nur Werkzeug, aber nicht ohne Verdienste: Die ständige Unterwerfung verlangt eine völlige Selbstentäußerung, das Opfer aller zeitlichen und geistlichen Güter. Damit Gott befehlen und man ihm bis ins letzte gehorchen kann, muss das Instrument sich selbst aufgeben.

Die Aufträge, die der Prophet erhält, sind nicht ungefährlich. Der Prophet riskierte sein Leben, als er vor Ahab trat, um ihm die Dürre anzukündigen und auch nach drei Hungerjahren, als er ihn aufforderte, das Volk und die falschen Priester auf dem Karmel zu versammeln.

Wenn der Herr einen Befehl erteilt und das Ziel vorgibt, räumt er nicht die Schwierigkeiten bei der Ausführung aus dem Weg; in seiner Weisheit lässt er seinen Plan eingetaucht in der Dunkelheit des Geheimnisses. Mehr als jeder andere lebt der Prophet vom Glauben und dieser dunkle Glaube ist für seine Seele erfüllt von spürbaren Schrecknissen, geistigen Ängsten, die schmerzlicher als alles andere sind. Der Wille Gottes ist ihm Licht und häufig auch sein einziger Halt.

In der Vereinigung mit Gott findet ein solches Apostolat seine Kraft und seinen Ursprung.

Werkzeug Gottes zu sein bedeutet in erster Linie, für die Vereinigung mit Gott Sorge zu tragen. (...)

[Auf dem Karmel] ist das Gebet des Propheten inständig. Das Land Israel ist

seit drei Jahren ausgetrocknet. Auch die Seele des Propheten dürstet nach dem wohlthuenden Tau des Gerechten, der kommen soll: „*Sitivit anima mea ad Deum fontem vivum*“; sie ist wie ein Land ohne Wasser vor ihrem Gott. Sie lebt vom Glauben an Verheißungen; sie wird nicht deren Erfüllung erleben, aber könnte sie nicht schon jetzt ihr Geheimnis durchdringen?

So meldet der Diener eine kleine Wolke, die aus dem Meer aufsteigt, einer menschlichen Spur ähnlich; die Fruchtbarkeit für das Land Israel ist somit sichergestellt.

Der durchdringende Blick des Propheten bleibt nicht bei den sichtbaren Dingen stehen. Im Alten Bund ist alles nur Schatten und Vorzeichen der zukünftigen Wirklichkeit. Sein Blick geht über die Symbole hinaus und verliert sich in der Wirklichkeit, die jene versinnbildeten. Eine Wolke steigt auf, die den erwarteten Gerechten bringen wird. (...)

(nach P. Maria-Eugen v. K. J. OCD: ‚*Saint Élie, Patriarche du Carmel*‘, in: Zeitschrift *Carmel* (15.07.1927). © L’Olivier F-84210 Venasque)

## Der prophetische Geist

Ein Prophet ist ein Mensch, den Gott erwählt hat, damit er die Rechte Gottes über Israel verteidige, entgegen der Machtgier und Gottlosigkeit der Könige und der Untreue des Volkes. Die Wahl zum Propheten ist ein ständiger Auftrag, verbunden mit einer außerordentlichen Macht. (...) Jesaja schildert uns, wie er die prophetische Sendung erhalten hat und ein Seraph ihm mit glühender Kohle die Lippen reinigte. (...) Die heilige Schrift zeigt uns Elija aus Tischbe, der sich plötzlich „wie Feuer“ erhebt und seine prophetische Laufbahn beginnt.<sup>3</sup>

Diese Berufung bedeutet ein regelrechtes Ergriffenwerden von Gott, der den Propheten von seinem Milieu und seiner Familie trennt und in die Wüste treibt. Der Prophet, im wahrsten Sinne des Wortes „Mann Gottes“ geworden, lebt von nun an am Rand der Gesellschaft, von ihr losgelöst durch seine Gnadengabe und seine Gottzugehörigkeit. Ohne feste Bleibe, geht er, wohin ihn der Geist drängt, bleibt, wo er ihn festhält, irrt wiederholt durch Palästina, lebt meistens in der Einsamkeit.

Was tut er? Er wartet auf Gottes Anordnungen, horcht auf sein Wort, lebt darum immer in seiner Gegenwart: *Vivit Dominus in cujus conspectu sto!* Es lebt der Herr, der Gott Israels, vor dessen Angesicht ich stehe! ruft Elija, der größte der Tatpropheten.

Diese gläubige, hingebende Antwort auf ein so totales Ergriffenwerden von Gott führt zu einer eminent kontemplativen Haltung. In der Einsamkeit kommt es zu einem wunderbaren Austausch zwischen Gott und dem Propheten. (...) Sein Blick, sein Glaube läutern sich. (...) Gott (...) [tat] sich ihm am Horeb durch übernatürliche, äußere Zeichen [kund]. Elija verlangt nach Gott selbst, und er ist

erst dann zufrieden, als er ihn in der leichten Brise wahrnimmt. (...)

Der Prophet ist ein großer Seher der ewigen Dinge und ein Vertrauter Gottes.

Gott hat ihn aber nicht zum Propheten bestellt, um in ihm einen treuen Freund zu finden, sondern auch um ein Werkzeug in Händen zu halten, das sich seinem Willen fügt. Eine Anordnung Gottes genügt, und schon macht sich der Prophet auf, um gefährvolle Aufträge auszuführen, dem König eine Strafankündigung zu überbringen, das Volk auf dem Karmel zu versammeln, die Baalspriester zu töten oder Elischa den Prophetenmantel umzulegen.

Es sind mühsame Aufträge. Der Prophet fühlt seine Müdigkeit, erkennt die Gefahren, spürt zuweilen seine Schwäche; aber mit welcher Aufmerksamkeit sorgt Gott für die Bedürfnisse seines Boten! Raben bringen ihm Nahrung an den Bach Kerit; Mehl und Öl der Witwe von Sarepta, seiner Gastgeberin, vermehren sich in der Hungerszeit auf wunderbare Weise; zweimal heißt ihn ein Engel von dem Brot essen, das ihn auf seinem vierzigtägigen Marsch durch die Wüste stärken soll. (...)

Die harmonische Einheit zwischen Kontemplation und Aktion (...) beruht nicht auf einer weisen Dosierung von äußeren Tätigkeiten und geistlichen Übungen, auch nicht auf einem klug erdachten Gleichgewicht, das beidem gerecht werden möchte: sowohl dem Bedürfnis nach inniger Gemeinschaft mit Gott, als auch den Ansprüchen des Apostolats. Gleichgewicht und Synthese werden im Leben des Propheten von Gott verwirklicht, der ihn ergriffen hat und der ihn bewegt. Der Prophet ist immerzu auf der Suche nach Gott und überlässt sich ständig dessen innerem oder äußerem Antrieb. Er überlässt sich, und dies ist seine ganze Beschäftigung. Er stellt es Gott anheim, ob er ihn in der Einsamkeit zurückbehalten oder ihn irgendwohin senden will. Seine Hingabe wird ihn bald in die verborgenste Liebesgemeinschaft mit seinem Gott hineinziehen, bald in die gewagtesten äußeren Unternehmungen werfen; sobald aber seine Aufträge erfüllt sind, wird sie ihn zu Gott zurückführen, der in der Wüste wohnt. *Vivit Dominus in cujus conspectu sto!* Die Harmonie zwischen Kontemplation und Aktion wird von der göttlichen Weisheit selbst verwirklicht, dank ihrer Herrschaft über den Propheten und dank seiner Treue.

(Auszüge aus: Maria-Eugen Grialou OCD, *Ich will Gott schauen*, Dritter Teil, Sechstes Kapitel, S. 486-489; © Paulusverlag Freiburg Schweiz 1993/2006)

<sup>1</sup> Von der Sendung des Elija wird in den Büchern der Könige berichtet: *1 Kön* 17-21; *2 Kön* 1-2.

<sup>2</sup> *Sir* 48,1

<sup>3</sup> *1 Kön* 17; *Sir* 48,1.